

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe



Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Ortsartikel Coesfeld

E-Book
Münster 2021

HISTORISCHES HANDBUCH DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFTEN IN WESTFALEN UND LIPPE

Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Herausgegeben von
Susanne Freund, Franz-Josef Jakobi und Peter Johaneck

Redaktion
Susanne Freund, Anna-Therese Grabkowsky
und Rita Schlautmann-Overmeyer

Ortsartikel Coesfeld

**Auszug aus:
E-Book
Münster 2021**

Die Druckfassung ist erschienen im
Ardey-Verlag
Münster 2008



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Impressum zur Open Access E-Book-Ausgabe

Die vorliegende Ausgabe ist ab Seite 1 text- und seitengleich mit der 2008 im Verlag Ardey erschienenen gedruckten Ausgabe.

© Landschaftsverband Westfalen-Lippe,
Historische Kommission für Westfalen

2021

Die Datei darf zu privaten Zwecken heruntergeladen und gespeichert werden. Bibliotheken, Archive und öffentliche Forschungseinrichtungen dürfen die Datei auf Servern speichern und zu wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung stellen. Darüber hinausgehende sowie jede Form der gewerblichen Nutzung bedarf der Genehmigung der Historischen Kommission. Jede Änderungen der Datei ist untersagt.

Lizenz: Creative Commons BY-SA-NC-ND 3.0 DE
(Weiterverwendung nur mit Namensnennung, unter gleichen Bedingungen,
nicht kommerziell, ohne Berarbeitung)

Vorwort der Herausgeber zur Online-Ausgabe

Das „Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe“ wird fünf Jahre nach Erscheinen des letzten Teilbandes in einer digitalen Fassung online zugänglich gemacht. Nachdem die vier Teilbände in Bibliotheken der ganzen Welt, von Jerusalem über London und Washington, verfügbar sind, erhoffen sich die Herausgeber des Gesamtwerks von der Online-Stellung weitere Impulse für die Erforschung der jüdischen Geschichte in Westfalen. Sie sind dankbar dafür, dass alle Autorinnen und Autoren – beziehungsweise deren Erben – der einzelnen Artikel ihre Zustimmung zu einer elektronischen Veröffentlichung erteilt haben. Dazu gibt auch die positive Resonanz auf das Handbuch Anlass. Die Rezensentinnen und Rezensenten würdigten einhellig die Absicht der Historischen Kommission für Westfalen, den Wissenstand zu Beginn des 21. Jahrhunderts durch Ortsartikel und flankierende Überblicksartikel zu dokumentieren.

Damit sind aber die Arbeiten an der jüdischen Geschichte in Westfalen keineswegs abgeschlossen. Allein durch die Digitalisierung von Archivbeständen werden neue Informationen bereitgestellt, die weitere Forschungen initiieren werden. Wie lebendig die regionale Aufarbeitung der jüdischen Geschichte ist, zeigt die NRW-Bibliographie. Allein für 2019/2020 wurden knapp 60 Beiträge zu Orten in Westfalen in Printmedien nachgewiesen. Die Historische Kommission für Westfalen wird deshalb allen an jüdischer Geschichte Interessierten in Westfalen und darüber hinaus auch künftig ein Forum bieten, um sich in unregelmäßigen Abständen über Quellen, Projekte und Arbeitsfortschritte auszutauschen. 2019 hat bereits ein erstes Treffen stattgefunden. Die Kommission wird auf dem Wege der Online-Publikation die erschienene neue Literatur vorstellen und ihre Internetseiten für weitere Grundlagenwerke öffnen. In gleicher Form sind bereits die Orts- und Personenregister zum Handbuch erschienen.

Fundierte Kenntnisse zur jüdischen Geschichte in unserer Region sind vor dem Hintergrund der antisemitischen Proteste – nicht erst im Mai 2021, u. a. in Gelsenkirchen und Münster – nötiger denn je. Die Herausgeber fühlen sich unverändert diesem Ziel verpflichtet, das schon die vieljährige Arbeit am Gesamtwerk so lohnend machte.

Münster und Paderborn, im Sommer 2021

Frank Göttmann

Karl Hengst (†)

Peter JohANEK

Franz-Josef Jakobi

Wilfried Reininghaus

Die gedruckt verfügbaren Bände

Alle Bände sind auch weiterhin im Buchhandel oder beim Verlag erhältlich.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hrsg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Münster 2008, Unveränderter Nachdruck Münster 2017, 780 Seiten, 1 Falkarte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, Band 2) Ardey, ISBN 978-3-87023-282-5, Preis: 69,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hrsg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. Münster 2013, 832 Seiten, Festeinband, 2 Karten und Gliederungsschema in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10). Ardey, ISBN 978-3-87023-283-2, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hrsg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2016, 860 Seiten, Festeinband, Gliederung und Karte in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12). Ardey, ISBN 978-3-87023-284-9, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hrsg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2013, 415 Seiten, Festeinband, 2 Karten in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11). Ardey, ISBN 978-3-87023-285-6, Preis: 66,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Drei Regionalbände und ein Grundlagenwerk im Schubert. Ardey, 978-3-87023-394-5, Preis 274,00 Euro.

Der Schubert ist auf Anfrage auch einzeln in der Geschäftsstelle der Historischen Kommission erhältlich.

Die online verfügbaren Bände

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Band 2).

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11)

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der Orte und Territorien. Bearb. von Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2016 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 12).

Verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_\(2016\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_(2016).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der jüdischen und christlichen Namen. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2018 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 14). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_\(2018\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_(2018).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Nachträge, neue Forschungen und regionale Erinnerungskultur. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Anna STRUNK. Online-Publikation Münster 2021 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 20). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_(2021).pdf)

Einführung

Mit dem von der Historischen Kommission für Westfalen initiierten und vom Kooperationspartner Institut für vergleichende Städtegeschichte Münster gGmbH mitgetragenen ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ liegt erstmals ein lexikalisches Nachschlagewerk vor¹, das alle Bereiche jüdischen Lebens in Westfalen-Lippe umfasst. Es war schon lange ein Desiderat der Forschung, die Entwicklung der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in den drei Regierungsbezirken Arnsberg, Detmold und Münster aufzuarbeiten. Das Handbuch erscheint in vier Teilbänden: ein Grundlagen-Band sowie ein Teilband für jeden Regierungsbezirk. Insgesamt konnten etwa 150 Autorinnen und Autoren, vor allem aus Archiven und Museen sowie sonstigen Kultur- und Bildungseinrichtungen, für die Bearbeitung der etwa 270 Ortsartikel gewonnen werden. Überblicksartikel greifen – damit nur an einer zentralen Stelle generelle Sachverhalte erörtert werden müssen – gesamtgeschichtliche Entwicklungen in den einzelnen Territorien Westfalens (bis zur Auflösung des Alten Reiches) und in Lippe auf und stellen die jeweils eigenständige territoriale Judenpolitik dar. Diesem Schema entsprechend finden in diesem Band das Fürstbistum Münster, die Herrschaften Anholt und Gemen sowie die Grafschaften Tecklenburg-Lingen, die Grafschaft Steinfurt und das Vest Recklinghausen Berücksichtigung. Die Herrschaft Werth wurde angesichts der geringen Anzahl dort nachweisbarer jüdischer Haushalte und einer ungünstigen Überlieferungslage nicht behandelt.² Detaillierte Karten in jedem Teilband erfassen die erwähnten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften ebenso wie die von den preußischen Behörden im Gesetz vom 23. Juli 1847 festgesetzten und bisher für Westfalen noch nicht dargestellten Synagogenbezirke; veranschaulicht werden die behördlichen Vorgaben, d. h. die in den 1850er Jahren umgesetzte Einteilung, nicht die zuvor entstandenen Formen jüdischer Selbstorganisation. Nähere Erläuterungen sind der Karte beigegeben.

Ein selbständiger Grundlagen-Band mit Überblicksdarstellungen für die Zeit vom Ende des Alten Reiches bis zur Gegenwart sowie mit Karten, Verzeichnissen und dem Ortsregister für alle vier Bände verzahnt historische Entwicklungslinien in Westfalen-Lippe und ordnet die Forschungsergebnisse der drei Teilbände Arnsberg, Detmold und Münster auf überregionaler Ebene in die allgemeine jüdische Geschichte ein. Nachgewiesen wird darin außerdem der aktuelle Stand der Diskussion zur westfälisch-jüdischen Geschichte.

Ausgehend von dem landesgeschichtlichen Arbeitsauftrag der Historischen Kommission für Westfalen liegt dem Handbuch ein historischer, kein judaistischer Ansatz zugrunde, wobei zudem die innerjüdische Sicht der Dinge schon wegen fehlender Erschließung und Auswertung der entsprechenden Überlieferung weitgehend unberücksichtigt bleiben musste. Dessen ungeachtet bieten Westfalen und Lippe, obwohl es dort Zentren jüdischer Niederlassungs- und Siedlungstätigkeit wie etwa im Rheinland nicht gab, gute Möglichkeiten zur Erforschung jüdischer Geschichte.³ Das ist in erster Linie dadurch

- 1 Vgl. dazu auch FREUND Susanne/REININGHAUS Wilfried, ‚Das Handbuch der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ – ein neues Projekt der Historischen Kommission für Westfalen. In: WF 53 (2003) 411–417 und FREUND Susanne/JAKOBI Franz-Josef, Stadt und jüdisches Leben. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2 (2005) 5–13.
- 2 Stattdessen wurden die wenigen verfügbaren Informationen bis zum Erwerb der Herrschaft durch das Hochstift Münster 1709 und dem Verlust der territorialen Selbständigkeit in den Ortsartikel Isselburg-Werth aufgenommen.
- 3 Das kann hier nur angedeutet werden; weiterführende Überlegungen dazu finden sich in der Einleitung zum Grundlagen-Band.

bedingt, dass Westfalen bis zum Ende des Alten Reiches politisch stark zergliedert war. Für die Juden, deren Existenz bis zur staatsbürgerlichen Emanzipation, also bis in das 19. Jahrhundert hinein, einem diskriminierenden Privilegienrecht (Stichwort ‚Schutzjuden‘) unterworfen war, bedingte die politische Fragmentierung eine Vielzahl unterschiedlich restriktiver Judenordnungen. Die damit angesprochene Prägung jüdischen Alltagslebens durch obrigkeitliche Geleitpolitik stellt einen der Schwerpunkte Frühneuzeitlicher Forschung der vergangenen Jahre dar.⁴ In diesem Kontext bietet Westfalen zahlreiche Ansatzpunkte, um den Auswirkungen absolutistischen Judenrechts auf die einzelnen Haushalte, aber auch auf die Organe jüdischer Selbstverwaltung, also auf Gemeinden und Landjudenschaften, nachzuspüren. Darüber hinaus waren in den bis ins 20. Jahrhundert hinein weitgehend agrarisch geprägten westfälisch-lippischen Wirtschaftsräumen zahlreiche Juden in die dörflichen und kleinstädtischen Gefüge eingebunden. Dadurch kann dem zunehmenden Forschungsinteresse an der Existenz in einem vermeintlichen ‚Abseits‘⁵ Rechnung getragen werden.⁶

Absicht des vorliegenden Handbuchs ist es, die Geschichte aller jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften – letzterer Begriff meint lose Zusammenschlüsse von Juden – darzustellen, wobei die Gleichgewichtigkeit sozialer, politischer, gesellschaftlicher, ökonomischer oder demographischer Aspekte sowie aller Perioden vom Mittelalter bis zum Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und zur gegenwärtigen Situation angestrebt wird. Das Projekt trägt damit auf lokal- und regionalgeschichtlicher Ebene neuen Tendenzen der Forschung zur jüdischen Geschichte Rechnung, Juden als aktiven und gestaltenden Teil der Gesellschaft⁷ und nicht ausschließlich unter der erdrückenden Prämisse der Verfolgung im Nationalsozialismus wahrzunehmen. Ziel ist es, vergleichbare Ergebnisse – wie sie vielfältige überregionale Forschungen präsentieren – auf lokaler und regio-

- 4 Vgl. hierzu z. B. FLEERMANN Bastian, *Jüdische Alltagskultur im Herzogtum Berg 1779 bis 1847*, Diss. Univ. Bonn (2006). – LAUX Stephan, *Zwischen Anonymität und amtlicher Erfassung. Herrschaftliche Rahmenbedingungen jüdischen Lebens in den rheinischen Territorialstaaten vom 16. Jahrhundert bis zum Beginn der „Emanzipationszeit“*. In: GRÜBEL Monika/MÖLICH Georg (Hg.), *Jüdisches Leben im Rheinland. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (Köln/Weimar/Wien 2005) 79–110. – LINNEMEIER Bernd-Wilhelm, *Jüdisches Leben im Alten Reich. Stadt und Fürstentum Minden in der Frühen Neuzeit* (= Studien zur Regionalgeschichte, 15) (Bielefeld 2002).
- 5 DEVENTER Jörg, *Das Abseits als sicherer Ort? Jüdische Minderheit und christliche Gesellschaft im Alten Reich am Beispiel der Fürstabtei Corvey (1550–1807)* (= Forschungen zur Regionalgeschichte, 21) (Paderborn 1996).
- 6 Vgl. die Beiträge in RICHARZ Monika/RÜRUP Reinhard (Hg.), *Jüdisches Leben auf dem Lande. Studien zur deutsch-jüdischen Geschichte* (= Schriftenreihe des Leo Baeck Instituts, 56) (Tübingen 1997). – OBENAU Herbert (Hg.), *Landjuden in Nordwestdeutschland. Vorträge des Arbeitskreises Geschichte der Juden in der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen* (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 224) (Hannover 2005). – HÖDL Sabine/RAUSCHER Peter/STAUDINGER Barbara (Hg.), *Hofjuden und Landjuden. Jüdisches Leben in der Frühen Neuzeit* (Berlin/Wien 2004). – ULLMANN Sabine, *Das Ehepaar Merle und Simon Ulman in Pfersee. Eine jüdische Familie an der Grenze zum Betteljudentum*. In: HÄBERLEIN Mark/ZÜRN Martin (Hg.), *Minderheiten, Obrigkeit und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Integrations- und Abgrenzungsprozesse im süddeutschen Raum* (St. Katharinen 2001) 269–291.
- 7 Vgl. hierzu z. B.: LÄSSIG Simone, *Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert* (= Bürgertum, N. F. 1) (Göttingen 2004). Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf das Forschungsvorhaben bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften „Europäische Traditionen. Enzyklopädie jüdischer Kulturen“ unter der Leitung von Dan Diner in Kooperation mit dem Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur (Leipzig), das den Anteil der jüdischen Bevölkerung am kulturellen und gesellschaftlichen Leben in den Vordergrund rückt.

naler Ebene zu erzielen und somit eine ergänzende, gebündelte und aktualisierte Gesamtdokumentation jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe vorzulegen. Das vierbändige Handbuch mit seinem umfassenden chronologischen und thematischen Überblick zur westfälisch-jüdischen Geschichte soll so als Grundlage für weiterführende wissenschaftliche Untersuchungen dienen.

1 Forschungsstand

Eine zusammenfassende Darstellung jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe von den Anfängen bis zur Gegenwart fehlt bislang ebenso wie eine konzentrierte regionale Überblicksdarstellung, die das facettenreiche jüdische Leben im Längsschnitt aufarbeitet. Bisher wurden oft epochale Schwerpunkte gebildet, wie z. B. in einem an der Universität Trier angesiedelten, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojekt⁸, dem von Alfred Haverkamp ‚Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen‘ und dem von Rosemarie Kosche ‚Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter‘⁹ oder in dem von der Hebräischen Universität Jerusalem (Michael Toch und Israel Yuval) und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Stefan Rohrbacher) gemeinsam verantworteten Vorhaben ‚Germania Judaica‘¹⁰ zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit. Diesem Zeitraum widmet sich auch die von Diethard Aschoff herausgegebene Reihe ‚Westfalia Judaica‘,¹¹ die es sich zur Aufgabe macht, Quellen zur jüdischen Geschichte in Westfalen aus der Zeit des Alten Reiches zu edieren. Auf die Frühe Neuzeit konzentrieren sich Arbeiten von Jörg Deventer, Dina van Faassen, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Klaus Pohlmann.¹²

- 8 Von Alfred Haverkamp betreutes Teilprojekt C1 ‚Zur Geschichte der Juden im hohen und späten Mittelalter in der Landschaft zwischen Rhein und Maas und angrenzenden Gebieten‘ des Sonderforschungsbereichs 235 ‚Zwischen Maas und Rhein: Beziehungen, Begegnungen und Konflikte in einem europäischen Kernraum von der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert‘.
- 9 HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002). – KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- 10 Die Germania Judaica IV (in Vorbereitung) wird Artikel zum Herzogtum Westfalen und zum Vest Recklinghausen (Bearbeiterin: Nathanja HÜTTENMEISTER) für den Zeitraum 1520–1650 enthalten.
- 11 Westfalia Judaica, Bd. 1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (2. Aufl. Münster 1992); Bd. 3.1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (Münster 2000); Bd. 3.2: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (Münster 2005).
- 12 DEVENTER, Das Abseits (wie Anm. 5). – FAASSEN Dina van, „Das Geleit ist kündbar“. Quellen und Aufsätze zum jüdischen Leben im Hochstift Paderborn von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1802 (= Historische Schriften des Kreismuseums Wewelsburg, 3) (Essen 1999). DIES./HARTMANN Jürgen: „... dennoch Menschen von Gott erschaffen“. Die jüdische Minderheit in Lippe von den Anfängen bis zur Vernichtung. Katalog und Arbeitsbuch zur Wanderausstellung (Bielefeld 1991). – LINNEMEIER, Jüdisches Leben im Alten Reich (wie in Anm. 4). – DERS., „Ob man dich oder einen Hund dohtsticht, ist ein Thun“. Christlich-jüdische Konfrontationen im frühneuzeitlichen Alltagsleben Westfalens. In: Praktiken des Konfliktaustrags in der frühen Neuzeit, hg. von KRUG-RICHTER Barbara (= Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme, 6) (Münster 2004) 21–78. – DERS., Die Juden im kleinstädtisch-ländlichen Wirtschaftsgefüge der frühneuzeitlichen Region Westfalen. In: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 52 (2007) 33–70. – POHLMANN Klaus, Vom Schutzjuden zum Staatsbürger jüdischen Glaubens. Quellensammlung zur Geschichte der Juden in einem deutschen Kleinstaat (1650–1900) (= Lippische Geschichtsquellen, 18) (Lemgo 1990).

Für das 19. Jahrhundert sind u. a. die Arbeiten von Arno Herzig und Margit Naarmann zu nennen.¹³ Das bisher einzige epochenübergreifende Werk zur westfälisch-jüdischen Geschichte ist das fünfbändige Handbuch von Elfi Pracht-Jörns ‚Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen‘.¹⁴ Demgegenüber dokumentiert der überwiegende Teil einschlägiger Publikationen Forschungen zu Einzelaspekten. So liegen Untersuchungen zu fast jeder jüdischen Gemeinde mit dem zeitlichen Schwerpunkt 1933–1945¹⁵ ebenso vor wie zu sachthematischen Aspekten, etwa zu Synagogen und Friedhöfen. Darstellungen, wie u. a. zu Wirtschaftsunternehmen, zur Literatur oder zum Schul- und Bildungswesen beschränken sich ebenfalls oftmals auf westfälische Teilgebiete.

Von all diesen Vorhaben unterscheidet sich das ‚Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ in mehreren entscheidenden Punkten. Beispielsweise wählt Pracht-Jörns einen kunst- und baugeschichtlichen Ansatz mit lediglich einem knappen Überblick über die Gemeindegeschichte. Dagegen stellt das Handbuch – im Gegensatz zu den zahlreichen historischen Einzeluntersuchungen – die westfälisch-jüdische Geschichte im detaillierten Überblick dar; ein methodisches Vorgehen, das auch dem ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen‘¹⁶ zugrunde liegt. Das Handbuch rückt nicht wie mehrere Übersichtswerke¹⁷ ein Einzelphänomen in den Mittelpunkt, sondern ist auch hier um Vollständigkeit bemüht.

- 13 HERZIG Arno, Judentum und Emanzipation in Westfalen (= Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe 1: Wirtschafts- und Verkehrswissenschaftliche Arbeiten, 17) (Münster 1973). – DERS., Die westfälischen Juden im Modernisierungsprozess. In: VOLKOV Shulamit (Hg.): Deutsche Juden und die Moderne (= Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien, 25) (München 1994) 95–118. – DERS. (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005). – NAARMANN Margit, Die Paderborner Juden 1802–1945. Emanzipation, Integration und Vernichtung. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert (= Paderborner Historische Forschungen, 1) (Paderborn 1988).
- 14 PRACHT-JÖRNS Elfi, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Bd. 1: Regierungsbezirk Köln (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,1) (Köln 1997); Bd. 2: Regierungsbezirk Düsseldorf (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,2) (Köln 2000); Bd. 3: Regierungsbezirk Detmold (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,1) (Köln 1998); Bd. 4: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,2) (Köln 2002); Bd. 5: Regierungsbezirk Arnsberg (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,3) (Köln 2005).
- 15 Der 50. Jahrestag der Pogromnacht am 9. November 1988 war Anlass für zahlreiche lokale und regionale Studien, für Ausstellungen und Veranstaltungen zur jüdischen Geschichte vor Ort. Die inzwischen kaum noch zu überblickende Reihe von Veröffentlichungen zu diesem Thema stellt eindeutig die Judenverfolgung im Nationalsozialismus in den Vordergrund.
- 16 OBENAU Herbert in Zusammenarbeit mit BANKIER David und FRAENKEL Daniel (Hg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen, 2 Bde. (Göttingen 2005).
- 17 So stellen z. B. BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut (unter Mitarbeit von Thomas KOHLPOTH und Dieter OBST), Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe (Essen 1998) ebenso wie BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999) und – überregional – HAMMERSCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981) die Geschichte der Synagogen und Betstuben in den Vordergrund. Auf Friedhöfe konzentrieren sich die Werke von STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987) sowie – deutschlandweit – die von DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982) und DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000).

2 Prinzipien der Darstellung

Die auf westfälisch-lippische Gemeinden bezogenen Hinweise aus den genannten Werken sind in die Ortsartikel des vorliegenden Projekts ebenso eingeflossen wie diejenigen aus der von Shmuel Spector herausgegebenen national übergreifenden dreibändigen ‚Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust‘.¹⁸ Weitere Erkenntnisse zur Situation der Juden in einzelnen Orten während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft erbrachte die Zusammenstellung antijüdischer Maßnahmen von Otto D. Kulka/Eberhard Jäckel ‚Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945‘.¹⁹ Eine zentrale Aufgabe der Redaktion war die Einarbeitung der Ergebnisse dieser Literaturrecherchen sowie der Erkenntnisse aus gedruckten Quellen und, soweit verfügbar, aus archivalischem Primärmaterial. Wichtige Archiv-Inventare²⁰ erleichterten den Quellenzugriff bzw. den Überblick über die umfangreiche schriftliche Überlieferung im Staatsarchiv Münster und im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem. Zentrale Quellenbestände wie die Überreste des ‚Gesamtarchivs der deutschen Juden‘ in den Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und in der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum²¹ sowie Überlieferungen im Leo-Baeck Institut in New York (eine Unterabteilung befindet sich im Jüdischen Museum in Berlin) wurden – soweit möglich – neben der kommunalen und regionalen Überlieferung, erarbeitet durch die jeweiligen Autoren, zusätzlich einbezogen, wobei einige allerdings nur zum Teil berücksichtigt werden konnten.²² Zudem fand der auch Westfalen betreffende Nachlass von Rabbiner Bernhard Brilling, Münster, deponiert im Jüdischen Museum in Frankfurt a. M., für das 19./20. Jahrhundert Berücksichtigung. Durch den Hinweis von Jehoshua Pierce, einem Mitarbeiter des United States Holocaust Memorial Museums, Washington, im Jahr 2002 auf einen bis dahin unbekanntem Aktenbestand im Besitz der jüdischen Gemeinde Hamburg²³ – einsehbar im Institut für die Geschichte der Juden in

18 SPECTOR Shmuel (Hg.), *The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust*, 3 Bde. (New York 2001).

19 KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), *Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945* (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).

20 SCHNORBUS Ursula (Bearb.), *Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster* (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983). – *Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer* hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv*, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ...*, bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: *Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“*, 2 Teile, bearb. u. a. von WELKER Barbara (München 2001).

21 Dieser Quellenbestand enthält Gemeindeakten, persönliche Zeugnisse und Unterlagen aus dem religiösen, sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Leben der Juden in Deutschland.

22 Die Bestände der Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und des Leo-Baeck Instituts in New York wertete für Westfalen Rita Schlautmann-Overmeyer teilweise in den 1990er Jahren aus. – Zusätzliche Recherche-Ergebnisse für Orte in den westfälischen Territorien des Alten Preußen (Fürstentum Minden, Grafschaften Ravensberg, Mark, Tecklenburg und Lingen) konnte der im Jahr 2006 als Mitarbeiter gewonnene Tobias Schenk, Marburg, auf Basis seiner noch ungedruckten Dissertation über friderizianische Judenpolitik zwischen 1763 und 1812 einarbeiten.

23 Vgl. dazu SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, *Ein Aktenfund in Hamburg zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Münster*. In: WF 53 (2003) 419–427 und HARTMANN Jürgen, *Von den Nationalsozialisten während des Pogroms 1938 beschlagnahmte Akten und Kultgegenstände jüdischer Gemeinden in Lippe – Zum Hintergrund eines fast 50 Jahre verschollenen Aktenbe-*

Deutschland (Hamburg) – konnten für Westfalen Archivalien zu jüdischen Gemeinden aus Detmold, Lippe und Münster ausgewertet werden. Diese erweitern vor allem für die Zeit des Nationalsozialismus den Kenntnisstand und ergänzen die lokalen Recherchen.

Die Einbeziehung gedruckter Quellen war von ebenso hoher Bedeutung für die vollständige Darstellung der Lokalgeschichte. Den ‚Berichten über die Marks-Haindorf-Stiftung‘ in Münster (1827–1911/13) waren neben dem Ausbildungszeitraum auch die Namen und Einsatzorte von jüdischen Lehrern, Handwerkslehrlingen sowie die Spenden der jüdischen Gemeinden für die Stiftung zu entnehmen, ebenso dem ‚Statistischen Jahrbuch deutscher Juden‘ (1905) sowie dem ‚Führer (bzw. Handbuch) durch die Jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland‘ (1907, 1909, 1911, 1913, 1924/25, 1927/28 und 1932/33) Hinweise auf die Organisation einzelner jüdischer Gemeinden und auf Vorstandsmitglieder, Vereine und Einrichtungen und deren Vorsitzende, außerdem auf das Vorhandensein einer jüdischen Elementarschule bzw. einer Religionsschule oder eines sogenannten ‚Wanderunterrichts‘, ferner auf die Namen der Lehrer.

Ohne dass ein gesonderter Hinweis im Gliederungspunkt 4.4 erfolgt, flossen Ergebnisse in die Ortsartikel ein: aus der Edition von Manfred Jehle für 1843, aus den preußischen Statistiken²⁴ von 1871, 1895 und 1925 ebenso wie aus dem ‚Handbuch der Kommunalarchive‘ (NRW) und dem ‚Handbuch der historischen Stätten‘ (NRW), ferner aus dem von Scheffler/Schulle herausgegebenen Riga-Gedenkbuch und aus dem Ende 2006 erschienenen, vollständig überarbeiteten Gedenkbuch des Bundesarchivs Koblenz.²⁵ Dem Verzeichnis ‚Die Juden als Soldaten‘ (Zeitraum: 1864, 1866), dem ‚Ge-

standes. In: Rosenland. Zeitschrift für lippische Geschichte 1 (Juli 2005) 20–28. – Für Lippe nahm Jürgen Scheffler eine erste Auswertung vor. Vgl. SCHEFFLER Jürgen, „Juden betreten diese Ortschaft auf eigene Gefahr“. Jüdischer Alltag auf dem Lande in der NS-Zeit: Lippe 1933–1945. In: BAUMEIER Stefan / STIEWE Heinrich (Hg.), Die vergessenen Nachbarn. Juden auf dem Lande im östlichen Westfalen (= Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold – Landesmuseum für Volkskunde, 24) (Bielefeld 2006) 263–279, hier 269–272.

- 24 Ein methodisches Grundproblem besteht darin, dass in diesen Statistiken nur Personen erfasst sind, die sich zum jüdischen Glauben bekannten, nicht aber Menschen jüdischer Herkunft, die konvertiert waren. Zu diesem Aspekt vgl. auch LIPPHARDT Veronika, Zwischen „Inzucht“ und „Mischehe“ – Demographisches Wissen in der Debatte um die „Biologie der Juden“. In: Tel Aviv-Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXV (2007): Demographie – Demokratie – Geschichte, hg. von José Brunner (Göttingen 2007) 45–66, besonders 55 f.
- 25 BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996). – Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv, Koblenz, und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986; 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM Koblenz 2006). – Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897). – Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preussischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931). – Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874). – GROTEN Manfred / JOHANEK Peter / REININGHAUS Wilfried / WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen, hg. durch die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe (3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart 2006). – JEHLER Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen

denkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten‘ und dem Gedenkbuch ‚Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen‘ (1914–1918) ließen sich – nicht immer zuverlässige – Angaben zum Einsatz jüdischer Soldaten aus einzelnen Orten, ferner über ihre Beförderungen und Auszeichnungen entnehmen.²⁶ Die Auswertung der kompletten Jahrgänge der ‚Allgemeinen Zeitung des Judenthums‘ (1837–1922), der ‚Central-Vereins-Zeitung‘ (1923–1938) und des ‚Israelitischen Familienblatts‘ (1898–1938)²⁷ erbrachte in Bezug auf Westfalen und Lippe für zahlreiche jüdische Gemeinden und Gemeinschaften Hinweise u. a. auf die Gemeindestruktur, das religiöse und gesellschaftliche Leben, auf Synagogenbauten, Aktivitäten von Vereinen und Verbänden, familiäre Ereignisse, aber auch auf Reaktionen der Juden auf antisemitische Tendenzen vor Ort. Außerdem wurden folgende Internetprojekte für die Erarbeitung des Handbuchs herangezogen: ‚Jüdische Schriftstellerinnen und Schriftsteller in Westfalen‘ (Universität Paderborn); die vom Holocaust-Memorial-Museum (Washington) erstellte Datenbank ‚westphalian jews‘; die ‚Central Database of Shoah Victims‘ Names‘ der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem, sowie die Dokumentation der jüdischen Friedhöfe des Zentralarchivs der deutschen Juden in Heidelberg. Teilerkenntnisse resultieren aus digitalisierten und im Internet abrufbereiten deutsch-jüdischen Zeitschriften und Zeitungen.²⁸

3 Auswahlkriterien

Erfasst sind alle Orte der jeweiligen Regierungsbezirke, für die ein eigenständiges jüdisches Leben, d. h. zumindest die Existenz eines Friedhofs bzw. einer Betstube, nachgewiesen ist. Inhaltlich reicht das Spektrum vom ersten Nachweis bis zur heutigen Erinnerungskultur bzw. zur Entwicklung der wenigen nach dem Zweiten Weltkrieg wiedererstandenen jüdischen Gemeinden. Für die heutige politische Gliederung der Orte wurde die kommunale Gebietsreform mit den Eingemeindungen bis 1975 zugrunde gelegt. Den Herausgebern und Redaktionsverantwortlichen war von Anfang an das methodische Grundsatzproblem bewusst, das sich aus der Strukturierung des Handbuchs nach den gegenwärtigen Verwaltungseinheiten und Ortschaften ergibt. Jüdisches Leben – sei es in

Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998). – SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).

26 Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871). – Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896). – Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

27 Vgl. dazu MÖLLENHOFF Gisela, Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und das Israelitische Familienblatt als historische Quellen zur jüdischen Gemeinde- und Personengeschichte Westfalens. In: WF 53 (2003) 429–445. Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und die C. V.-Zeitung sind auch über das Internet recherchierbar; vgl. www.compactmemory.de (zuletzt gesehen: November 2007).

28 ‚Jüdische Periodika im deutschsprachigen Raum‘, vgl. www.compactmemory.de der Universitätsbibliothek Frankfurt a. M., der Bibliothek Germania Judaica, Köln, und der Rheinisch-Westfälisch-Technischen Hochschule Aachen. Vgl. ferner ‚Jüdische Zeitschriften in NS-Deutschland‘ (Deutsche Nationalbibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933–1945) unter: <http://deposit.d-nb.de/online/jued/jued.htm> (zuletzt gesehen: November 2007).

kleineren Gemeinschaften und Familienverbänden, in Gemeinden oder Synagogenbezirken – lässt sich so nicht lückenlos erfassen. Die spezielle Mobilität und der weitreichende Aktionsradius einzelner Personen und Verwandtenkreise über Grenzen hinweg sowie deren gleichzeitige Präsenz – bis hin zu Haus- und Grundbesitz – an mehreren Orten kommen auf diese Weise in ihrer ganzen Komplexität nicht in den Blick. Die Beiträge des Grundlagen-Bandes bieten die Möglichkeit, diese Einzelphänomene nachzuvollziehen.

Die Vergabe der Ortsartikel hingegen orientiert sich – wie bereits erwähnt – an Kriterien innerjüdischen Lebens, insbesondere an der Existenz einer eigenen Betstube bzw. einer Synagoge und/oder eines eigenen Begräbnisplatzes. Dieses Verfahren stellte nicht nur methodisch, sondern auch inhaltlich ein Problem dar, denn die Kriterien ließen sich nicht immer strikt einhalten. So wurden Ausnahmen gemacht (z. B. Münster-Amelsbüren und Senden-Bösensell), weil einzelne jüdische Ansiedlungen aufgrund einer sehr günstigen Quellenlage in unmittelbarem Zusammenhang mit einer in diesem Band dargestellten Gemeinde stehen und zusätzliche wertvolle Informationen bieten. Für diese jüdischen Gemeinden entstanden ebenfalls eigenständige Ortsartikel. Alle übrigen kleinen jüdischen Ansiedlungen, die entweder einer Nachbargemeinde angeschlossen waren oder nur für einen kurzen Zeitraum bestanden haben, erhielten keinen eigenständigen Ortsartikel, sondern finden Erwähnung in anderen Ortsartikeln. Ihre Erschließung erfolgt über das Register im Grundlagen-Band; ferner sind sie in der beiliegenden Karte verzeichnet.

Insgesamt wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Dies betrifft vor allem die als Gemeinschaften bezeichneten einzelnen jüdischen Familien in kleinen Orten. Denn von Gemeinde wird nur gesprochen, wenn in einem Ort regelmäßig Gottesdienste, die das Vorhandensein eines Minjan voraussetzen, stattfinden konnten und Hinweise auf Gemeindeleben vorliegen. Eine Gemeinschaft hingegen geht lediglich von der Ansiedlung weniger Juden in kleinen Orten aus. Von einer Synagogengemeinde ist die Rede, wenn diese laut Gesetz vom 23. Juli 1847 nach dessen Umsetzung in den 1850er Jahren diesen Status erhielt. Die Bezeichnungen ‚Synagogen-Gemeinde‘ und ‚Synagogen-Bezirk‘ wurden laut Gesetz vom 23. Juli 1847 synonym verwandt.²⁹

4 Gliederungsprinzip

Den Ortsartikeln liegt in erster Linie ein chronologisches Gliederungsprinzip zugrunde, wobei soziale, kulturelle, gesellschaftliche und politische Aspekte ebenso berücksichtigt werden wie demographische und ökonomische Entwicklungen. Alle Ortsartikel folgen einem einheitlichen Schema, so dass Vergleiche gezogen, Parallelen und Divergenzen herausgearbeitet werden können. Der allgemeine Aufbau eines Ortsartikels orientiert sich aber auch an der Sachthematik. Details wie z. B. die Beteiligung der Juden am politischen und gesellschaftlichen Leben oder die Angabe der Bevölkerungszahlen (Gliederungspunkt 2.2.1) in den Zeitschnitten 1843, 1871, 1895 und 1925 lassen die Vergleichbarkeit der Situation in den behandelten Orten zu (ausgenommen sind die Orte in Lippe, weil es dafür kein entsprechendes statistisches Material gibt). Die ortsspezifische Bevölkerungsentwicklung wird in den chronologischen Zeitabschnitten dargestellt.

Nach kurzen Informationen über wechselnde Zugehörigkeiten zu Territorien und Verwaltungsbezirken in Gliederungspunkt 1 folgen in Gliederungspunkt 2 Ausführungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinschaft des jeweiligen Ortes in zeitlichen Abschnitten. Berücksichtigung finden ferner ihre innere Struktur und Verfassung sowie die Betätigung einzelner Mitglieder in der eigenen Gemeinschaft wie auch in Kultur und Wissenschaft und im politischen Umfeld. Die Beschreibung von Gemeindeeigen-

tum (z. B. Synagogen, Friedhöfe) und privaten Gebäuden in jüdischem Besitz erfolgt in Gliederungspunkt 3. Dabei wird nur Grundsätzliches referiert und gegebenenfalls auf Pracht-Jörns verwiesen. Abschließend finden sich unter Gliederungspunkt 4 Quellen und Literatur.

5 Benutzungshinweise

Viele Einzelfragen ließen sich je nach Quellenlage in unterschiedlichem Umfang beantworten. Um jedoch ein überschaubares Handbuch vorzulegen, musste der Seitenumfang der einzelnen Ortsartikel limitiert werden. Die Beiträge setzen dennoch eigene Akzente und Schwerpunkte, insbesondere bei Nennung von Personen und bei der Gewichtung von genealogischen Angaben. Solche Unterschiede in den Ortsartikeln erklären sich häufig aus dem Forschungsstand der Lokalgeschichte.

Inhaltliche Ergänzungen aus nicht publizierten Quellen zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit bzw. neue Forschungserkenntnisse (von Diethard Aschoff, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Tobias Schenk) werden mit [eckigen Klammern] gekennzeichnet.

Für die einzelnen Gliederungspunkte gilt Folgendes: Da die Gesetzgebung und deren praktische Umsetzung bei Änderungen der territorialen Zugehörigkeit³⁰ (Gliederungspunkt 1.2) zeitlich nicht übereinstimmen, werden teilweise zwei Jahreszahlen angegeben, z. B. 1806/07. Genannt werden Stadt- und Wigboldrechte. Die Änderung der Amts- und Kreiszugehörigkeit war – vor allem im 19. Jahrhundert – ein dynamischer Prozess, der nicht generell dargestellt werden kann; berücksichtigt sind deshalb nur die zentralen Änderungen durch die Gebietsreform (bis 1975). Bei der Auflistung der Archivalien (4.1) sind nur die benutzten Bestände der einzelnen Archive erwähnt, nicht die Aktennummern. In Gliederungspunkt 4.3 (gedruckte Quellen) werden die für die Beiträge ausgewerteten Einzelartikel der Zeitungen – z. B. ‚Israelitisches Familienblatt‘ – mit konkretem Datum nachgewiesen. Wurden mehr als drei Artikel für einen Beitrag ausgewertet, erfolgt nur die Angabe der Jahrgänge, um die Quellenangaben nicht zu überfrachten. Auf einen Anmerkungsapparat wurde bei den Ortsartikeln verzichtet und stattdessen die benutzte Literatur summarisch zusammengefasst. So ist unter Gliederungspunkt 4.4 ortsübergreifende, unter 4.5 ortsbezogene Literatur aufgeführt. Jeder der Teilbände für die drei Regierungsbezirke enthält zusätzlich ein Verzeichnis derjenigen Werke, die in den Ortsartikeln abgekürzt zitiert werden.

In den Texten entfällt der Zusatz ‚jüdisch‘ in der Regel, wenn sich der Bezug aus dem Kontext ergibt. Außerdem wird nicht bei jeder Erwähnung des Haindorfschen Vereins, seit 1866 ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘, auf dessen Standort Münster verwiesen. Bei den Daten in Klammern hinter den Herrschernamen handelt es sich um Regierungs-, nicht um Lebensdaten.

Alle Ortsnamen erscheinen grundsätzlich in der jeweils üblichen deutschsprachigen Form. Im Ortsregister im Grundlagenband, das alle vier Bände erschließt, finden sich gegebenenfalls auch die landessprachlichen Namen. Die in den Quellen unterschiedlich wiedergegebene Schreibweise von Personennamen wird in den einzelnen Ortsartikeln weitgehend vereinheitlicht. Die Schreibweise insgesamt folgt der neuen Rechtschreibung; sind alte und neue Schreibweise möglich, wird der alten der Vorzug gegeben. „Doppelte Anführungszeichen“ finden sich nur bei vollständig wiedergegebenen Inschriften und Satzzitaten, ‚einfache‘ bei Distanzierungen von NS-Begriffen und bei Bezeichnungen (z. B. Firmennamen, Vereinsbezeichnungen, Zeitungsnamen, Titel), ferner bei Zitaten,

³⁰ Die genauen Daten der Zugehörigkeit zum Großherzogtum Berg und zum Kaiserreich Frankreich werden ebenso wenig angeführt wie die der Übergangszeit 1813–1815 (preußisches Zivil-/ Militärgouvernement zwischen Weser und Rhein).

die nur aus wenigen Wörtern bestehen. Dadurch wird die Lesbarkeit des Textes erheblich verbessert.

In das Glossar wurden nur Begriffe mit jüdischen Betreffen – sowohl Religion und Kultus als auch jüdische Institutionen und rechtliche Sachverhalte, u. a. aus der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft – aufgenommen. Die Schreibweise hebräischer Begriffe orientiert sich am ‚Philo-Lexikon‘.³¹

Am Ende des jeweiligen Bandes erleichtert eine alphabetisch geordnete Liste aller in den Teilbänden für die drei Regierungsbezirke behandelten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften deren Auffinden, da sie sowohl die frühere Bezeichnung als auch die heutige politische Zugehörigkeit des Ortes aufführt.

Die Manuskripte der Orts- und Überblicksartikel dieses Bandes wurden von den Autoren vor ca. drei Jahren abgeschlossen, die Überarbeitung und Ergänzung durch die Redaktion und ihre Mitarbeiter im November 2007.

Herausgeber und Redaktion

³¹ Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens (ND der 3. Auflage von 1936, Frankfurt 1992).

Liste der Ortsartikel

AHAUS
AHLEN
Ahsen → DATTELN-Ahsen
Amelsbüren → MÜNSTER-Amelsbüren
Anholt → ISSELBURG-Anholt
ASCHEBERG-Herbern
BECKUM
BEELEN
BILLERBECK
BOCHOLT
Bösensell → SENDEN-Bösensell
Borghorst → STEINFURT-Borghorst
BORKEN
BORKEN-Gemen
BOTTRUP
Buer → GELSENKIRCHEN-Buer
Burgsteinfurt → STEINFURT-Burgsteinfurt
Cappeln → WESTERKAPPELN
CASTROP-RAUXEL
COESFELD
Darfeld → ROSENDAHL
Darup → NOTTULN-Darup
DATTELN
DATTELN-Ahsen
Dingden → HAMMINKELN-Dingden
DORSTEN
DORSTEN-Lembeck
DORSTEN-Wulfen
DRENSTEINFURT
DÜLMEN
DÜLMEN-Rorup
Enniger → ENNIGERLOH-Enniger
ENNIGERLOH-Enniger
ENNIGERLOH-Ostenfelde
Epe → GRONAU
Freckenhorst → WARENDORF-Freckenhorst
GELSENKIRCHEN
GELSENKIRCHEN-Buer
GELSENKIRCHEN-Horst
Gemen → BORKEN-Gemen
GESCHER
GLADBECK
GRONAU und GRONAU-Epe
Groß Reken → REKEN
HALTERN am See
HAMMINKELN-Dingden
HAVIXBECK
HEEK-Nienborg

Herbern → ASCHEBERG-Herbern
HOPSTEN
Horst → GELSENKIRCHEN-Horst
HORSTMAR
IBBENBÜREN
ISSELBURG-Anholt
ISSELBURG-Werth
Klein Reken → REKEN
LAER
LEGDEN
Lembeck → DORSTEN-Lembeck
LENGERICH
LÜDINGHAUSEN
METELEN
MÜNSTER
MÜNSTER-Amelsbüren
MÜNSTER-Wolbeck
Nienborg → HEEK-Nienborg
NOTTULN
NOTTULN-Darup
OCHTRUP
OELDE
OELDE-Stromberg
OLFEN
Ostenfelde → ENNIGERLOH-Ostenfelde
Osterwick → ROSENDAHL
RAESFELD
RECKLINGHAUSEN
REKEN Ortsteile Groß und Klein Reken
RHEDE
RHEINE
Rorup → DÜLMEN-Rorup
ROSENDAHL Ortsteile Osterwick und Darfeld
SCHÖPPINGEN
SENDEN-Bösensell
SENDENHORST
STADTLOHN
STEINFURT-Borghorst
STEINFURT-Burgsteinfurt
Stromberg → OELDE-Stromberg
SÜDLOHN
TECKLENBURG
TELGTE
VREDEN
WADERSLOH
WALTROP
WARENDORF
WARENDORF-Freckenhorst
Werth → ISSELBURG-Werth
WESTERKAPPELN
Wolbeck → MÜNSTER-Wolbeck
Wulfen → DORSTEN-Wulfen

Gliederungsschema der Ortsartikel

- 1 KURZINFORMATION
 - 1.1 Ort, Kreiszugehörigkeit
 - 1.2 Staatliche und kultische Zugehörigkeit

- 2 GESCHICHTE, ORGANISATION UND TÄTIGKEITSFELDER DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFT
 - 2.1 Geschichte der Gemeinschaft
 - 2.1.1 Jüdisches Leben bis zum Ende des Alten Reiches
 - 2.1.2 Jüdisches Leben im 19. Jahrhundert und in der Weimarer Republik
 - 2.1.3 Jüdisches Leben in der Zeit des Nationalsozialismus
 - 2.1.4 Neuanfänge in der Nachkriegszeit und Erinnerungskultur
 - 2.2 Verfassung, Organisation und Tätigkeitsfelder der Gemeinschaft
 - 2.2.1 Innere und äußere Organisation
 - 2.2.2 Kultus und Kultusort
 - 2.2.3 Schul- und Religionsunterricht
 - 2.2.4 Soziale Betätigung
 - 2.3 Tätigkeitsfelder einzelner Gemeindemitglieder
 - 2.3.1 Amts- und Funktionsträger
 - 2.3.2 Herausragende Persönlichkeiten
 - 2.3.3 Beteiligung an politischen und sonstigen Vereinigungen

- 3 BAU- UND KUNSTDENKMÄLER
 - 3.1 Gemeindeimmobilien
 - 3.2 Wohnhäuser, gewerbliche und industrielle Anlagen
 - 3.3 Friedhöfe

- 4 QUELLEN UND LITERATUR
 - 4.1 Archivalien
 - 4.2 Fotos, Gemälde, Ansichten, Grundrisse und Lagepläne
 - 4.3 Gedruckte Quellen, Quellensammlungen, Findbücher, Regesten- und Nachschlagewerke
 - 4.4 Ortsübergreifende Literatur
 - 4.5 Ortsbezogene Literatur

zu schützen hat.“ Die ersten Juden in Castrop: „Schutzjuden“ in der brandenburgisch-preußischen Grafschaft Mark und „gleichberechtigte Bürger“ im Großherzogtum Berg (1699–1813). In: Vestische Zeitschrift 94–96 (1995/1997) 257–266. – DERS., „... wir leben in diesem schönen, reichen Lande vor allem in Frieden und Freiheit“. Vom preußischen „Schutzjuden“ zum Opfer von Hitlers Vordenkern und willigen Helfern. Leben und Geschichte der Juden in Castrop und Castrop-Rauxel 1699–1945 (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 2) (Münster 1998). – DERS., Die erste jüdische Familie in der „Freyheit“ Castrop. In: Kultur und Heimat 50 (1999) 114–118. – DERS., Der jüdische Friedhof in Castrop (1743–1943/2000). In: Der Märker 49 (2000) 165–172. – DERS., „Durch die Geburt eines kräftigen Antisemiten wurden hoch erfreut ...“ Zum Antisemitismus in Castrop und Umgebung im ausgehenden 19. Jahrhundert. In: Märkisches Jahrbuch für Geschichte 101 (2001) 219–250. – DERS., Zur Pogromnacht in Castrop-Rauxel am 9./10. November 1938. In: Märkisches Jahrbuch 104 (2004) 286–316. – DERS., Zum Leben der jüdischen Gemeinschaft in Castrop im 19. Jahrhundert – eine Nachlese. In: Vestische Zeitschrift 100 (2004/05) 331–340. – DERS., Die Geschehnisse in der Pogromnacht in Castrop-Rauxel. „Brand der Synagogen Herne und Castrop-Rauxel/bis 6.00 Uhr morgens auf den Beinen ...“. In: Kultur und Heimat 56 (2005) 26–51. – DERS., „... ein ehrenvoller Platz in der Geschichte des Geschäftslebens unserer Stadt ...“ Zum Schicksal der jüdischen Kaufmannsfamilie Bauer aus Castrop. In: Märkisches Jahrbuch 106 (2006) 179–192. – WANDEL Harald, Von der ersten Niederlassung bis zur Jewish Trust Corporation – jüdisches Leben in Castrop-Rauxel (1722–1952), masch.schriftl. Diss. (Dortmund 1998).

Dietmar Scholz

COESFELD

1.1 Stadt Coesfeld, Kreis Coesfeld.

1.2 Bis 1802/03 Fürstbistum Münster; nach mehrfachem Wechsel der Territorialzugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Grafschaft Horstmar, Großherzogtum Berg, Kaiserreich Frankreich) seit 1815 Königreich Preußen. – 1197 Stadtrechtsverleihung; zeitweilig bischöfliche Residenz; seit 1816 Kreisstadt.

1848 wurde Coesfeld Hauptgemeinde des Synagogenbezirks Coesfeld, dem auch die Juden aus Billerbeck, Darfeld, Darup, Gescher, Osterwick und Rorup angehörten. Im Jahr 1911 traten die Billerbecker Juden aus dem Verbund aus.

2.1.1 [Ergänzung Diethard Aschoff: Am 14. April 1298 ist bei einem Immobilienverkauf in Köln von einem Minnemann, Sohn des Gottschalk von ‚Koisfelt‘ die Rede, der im hebräischen Teil der Grundbucheintragung Eliakim von Münster heißt, der erste bekannte Jude des Münsterlandes außerhalb der Hauptstadt. Gottschalk ist der Ahnherr einer der großen Familien des nordwestdeutschen Raumes mit Nachkommen in Köln, Dortmund, Münster und Osnabrück, die z. T. bis zur Pestverfolgung 1350 nachweisbar sind.

Bischof Ludwig von Hessen (1310–1357) siedelte aus fiskalischen Gründen seit 1323 eine Reihe von jüdischen Familien in Coesfeld an. Fünfmal, mehr als irgend sonst in Westfalen, werden sie im Zusammenhang mit Bürgerrechten erwähnt. Da auch mehrfach von Gesinde die Rede ist, wird die kleine Gemeinschaft den Minjan erfüllt haben. Vielleicht kam sie in der 1421 und 1424 erwähnten Judenstraße zu gottesdienstlichen Zwecken zusammen.

Die kleine Judenschaft dürfte im Sommer 1350 der Pestverfolgung zum Opfer gefallen sein. Der Rat Coesfelds schickte vor dem 29. Mai 1350 Boten nach Wesel und vielleicht Duisburg, um sich nach dem Gerücht zu erkundigen, Juden hätten sich verschworen, die Christen durch Brunnenvergiftung zu töten. Coesfeld taucht in einem Memorbuch auf, das die Namen von Opfern der Verfolgung festhält.

1381 findet sich im Bürgerbuch der Eintrag: „Vyvus der Jode, Jochant sijn wijf“. 1443 ist ebendort auch von der Ehefrau eines „meisters Johan des Juden“ die Rede, vielleicht identisch mit „meister Johann de Jode“, der von Münster aus als Arzt (Meister) in Sassenberg medizinisch tätig wurde. Die Nachrichten von 1381 und 1443 sind die bisher einzigen Belege für Juden im Spätmittelalter im westlichen Münsterland. Sie unterstreichen die Sonderrolle, die Coesfeld für Juden im Mittelalter gespielt hat.

1541 versuchte der sonst nicht bekannte Jude Simon in Coesfeld Fuß zu fassen. Sein gleichnamiger Vetter Simon hatte sich dem Propst und dem Cellarer des Prämonstratenserstifts Varlar durch seine ärztliche Kunst verpflichtet. Diese unterstützten ohne Erfolg Simons Gesuch. 1551, zehn Jahre später, blockierte der Coesfelder Rat auch ein Gesuch des Bischofs von Münster, Franz von Waldeck (1532–1553), die aus Korbach stammenden Brüder Simon und Jakob in der Stadt ansässig zu machen. Diese waren in Münster durch die judenfeindliche Politik des dortigen Rats unter Druck geraten. Obwohl der Bischof auf die Zulassung von Juden laut Reichsrecht hinwies und an das Mitleid der Stadtväter appellierte, er sei wegen seiner ‚Leibsschwachheit‘ auf die beiden Juden angewiesen, lehnte der Coesfelder Rat das Ansuchen rundum ab. Er verwies auf die schlechten Erfahrungen einiger Nachbarstädte mit Juden und die katastrophalen Folgen, die Juden für den ‚gemeinen mann‘ mit sich brächten. Am 10. März 1552 erhielt Coesfeld das letzte in Westfalen nachweisbare ‚privilegium de non tolerandis Judaeis‘, das Recht, die Aufnahme von Juden zu verweigern. Dieses war wohl auch die Grundlage für den am 21. Juni 1597 gefassten Beschluss des Rates, das Gesuch des Lewe von Dortmund abzulehnen. Die Reichsstadt stand unmittelbar davor, ihre Juden auszuweisen.]

Auch die von Fürstbischof Ferdinand von Bayern (1612–1650) zwischen 1618 und 1624 hartnäckig betriebene Ansiedlung des Bonner Bernd Levi brachte nur kurzfristig Erfolg. Die Stadt machte ihm das Leben anscheinend so schwer, dass er wohl Anfang der dreißiger Jahre des 17. Jahrhunderts wieder fortzog. Erst dem von Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen (1650–1678) vergeleiteten Abraham Isaak genannt Auerbach gelang mit seinen Söhnen ab 1667 die dauerhafte Ansiedlung, vermutlich weil sein Schutzherr gleichzeitig ebenfalls in Coesfeld residierte. Anscheinend erfolgte spätestens Mitte des 18. Jahrhunderts die Einbindung jüdischer Einwohner in das soziale Bindungen stiftende Coesfelder Nachbarschaftswesen. Zu diesem Zeitpunkt war ein jüdischer Erbnachbar in der Oberen Letter Straße aktiv. Er beteiligte sich am jährlichen ‚Gelage‘ mit seiner Familie. 1768 übernahm er die Funktion des Nachbarwirtes beim alljährlichen Nachbarzehren. Die Nachbarschaft an der Walkenbrückenstraße regelte in ihren Statuten ihr Verhalten bei jüdischen Festen und Begräbnissen, da sie wohl neben der Nachbarschaft in der Weberstraße am meisten vom kultischen Leben der Gemeinde mitbekam, das dort in einem der jüdischen Privathäuser (vermutlich am Standort der späteren Synagoge) praktiziert wurde. Das ‚Gymnasium Nepomucenum‘, eine bis 1773 von Jesuiten geführte Bildungseinrichtung, weist zudem mehrere konvertierte Juden als Schüler auf bzw. bereitete sie auf ihre Konversion vor.

2.1.2 1803 schätzte der Bürgermeister die Größe der jüdischen Gemeinde in Coesfeld auf 40 bis 50 Personen. 1809 wurden 49 Personen, 1812 neun Familien mit 53 Personen und 1816 15 Familien mit 72 Personen registriert. Dies machte bei 2482 Einwohnern Coesfelds etwa 3 % aus. 1855 waren von 3677 Einwohnern 114 Juden. Im Kreis Coesfeld betrug der jüdische Anteil an der gesamten Kreiseinwohnerzahl knapp 1 %. In der Stadt dagegen sank der jüdische Bevölkerungsanteil in den folgenden Jahrzehnten auf etwas mehr als 1 %, während die Personenzahl stieg. Anhand des überproportionalen

Anteils jüdischer Stadtbewohner (102 von 302 Juden im Gesamtkreis lebten in der Stadt Coesfeld) wird die verstärkte Konzentration jüdischen Lebens in den bürgerlichen mittelstädtischen Zentren zu Lasten der ländlichen Umgebung sichtbar. Als 1823 die Landräte angewiesen wurden, alle fremden Juden in ihren Kreisen zu überprüfen, meldete der für den Kreis Coesfeld zuständige Landrat Clemens Mersmann neun Juden, darunter auch den früher in Coesfeld lebenden Levy Joel (jetzt Osterwick). Der mit einer Burgsteinfurterin verheiratete Vater von vier Kindern gab u. a. an, er habe seinen Militärdienst als Landwehrmann absolviert. Insgesamt stellte die jüdische Gemeinde in Coesfeld Mitte des 19. Jahrhunderts ein Fünftel aller Einwohner jüdischen Glaubens im damaligen Kreis Coesfeld.

Am 3. August 1813 ließen die damals in Coesfeld lebenden zwölf jüdischen Familien vom Bürgermeister ihre neuen erblichen Familiennamen amtlich registrieren. Ende 1845 mussten diese noch einmal auf Grundlage des Gesetzes vom 31. Oktober 1845 über die Annahme fester Familiennamen vor dem Magistrat bestätigt werden. Insgesamt fünf Personen hatten sich bisher noch nicht für einen endgültigen erblichen Namen entschieden. Andere Mitglieder der jüdischen Gemeinde, die schon seit 1813 einen neuen Namen führten, hatten jedoch zwischenzeitlich amtliche Dokumente wieder mit ihren alten Namensformen unterschrieben.

Von 1816 bis 1856 wählte die Gemeinde jährlich drei Vorsteher, die die äußeren Rechte in der Synagoge wahrnahmen, das Rechnungswesen beaufsichtigten und das Vermögen nach jeweils eingeholten Gemeindebeschlüssen verwalteten. Der Gemeindevorstand übte ferner das Strafrecht nach dem Synagogenreglement aus und forderte die erwirkten Strafgeelder unter Androhung des Ausschlusses von der Gemeinde ein. Ein Ausschluss erfolgte auch, wenn die auf die einzelnen Mitglieder umgelegten Beiträge verweigert wurden. Der Gottesdienst wurde durch einen von Landrabbiner Abraham Sutro bestellten Synagogenvorsteher abgehalten. Die Gottesdienstsprache war z. T. Deutsch; gebetet wurde nur auf Hebräisch. Erste liberale Tendenzen darstellend, schrieb der Magistrat 1843, die Feier der Bar Mizwa lehne sich offensichtlich an protestantische Formen an, während ansonsten keine christlichen Gepflogenheiten nachgebildet würden.

Als im Jahre 1848 auch im Kreis Coesfeld die staatlicherseits angeordneten Synagogenbezirke gebildet werden sollten, erbat der Coesfelder Gemeindevorstand, Alfred Hertz und Bendix Speyer, die Einbeziehung der Nachbargemeinden Billerbeck, Darfeld, Darup, Gescher, Rorup und Osterwick. Hintergrund für diesen Vorschlag (in Gescher bestand schon eine Synagoge, in Billerbeck ein Betraum) war die durch den Coesfelder Synagogenbau entstandene drückende Schuldenlast. Die Billerbecker wollten ihre Betstube jedoch zu einer Synagoge erheben, der die Juden von Darfeld, Darup, Havixbeck, Nottuln und Osterwick zugeordnet werden sollten. Allerdings hatten nur die Osterwicker erwogen, sich mit Billerbeck zusammenzuschließen. Die Darfelder, bis 1842 ebenfalls auf Billerbeck ausgerichtet, wünschten mit Laer vereinigt zu werden, da dieser Ort leichter zu erreichen sei. Die Daruper und Roruper Juden sahen den Anschluss an Nottuln vor, da sie die dortige Betstube wegen der räumlichen Nähe bereits besuchten. Die Regierung Münster erklärte zwei Synagogenbezirke im Kreis Coesfeld für verpflichtend, ohne auf historisch gewachsene Gegebenheiten Rücksicht zu nehmen. Neben Haltern/Dülmen blieb 1856 nur noch der Synagogenbezirk Coesfeld übrig mit dem Einzugsgebiet Billerbeck, Darfeld, Darup, Gescher, Osterwick und Rorup. Die Bedenken, von den Coesfeldern im neuen Synagogenbezirksvorstand majorisiert zu werden, erwiesen sich allerdings als unbegründet. Nur drei der neun Repräsentanten, die im Übrigen alle Kaufmann als Beruf angaben, kamen 1853 bei den zweiten Wahlen aus der Kreisstadt, obwohl die Coesfelder die absolute Mehrheit der Gemeindeglieder bildeten. 1910 zollte man der schrumpfenden Gemeinde Tribut. Anstatt der bisherigen neun bildeten nur noch fünf Personen den Vorstand. Zudem entzogen sich die Untergemeinden Billerbeck und Gescher verstärkt den finanziellen Lasten, die der Synagogenverbund mit sich brachte. 1911

erklärten die Billerbecker Juden und ein Teil der Gescheraner Juden nach Mitteilung des Amtsgerichtes Coesfeld von 1926 ihren Austritt. In Gescher wurde die Gemeinde weitergeführt, obwohl dort kein Sabbatgottesdienst stattfand. Die Statuten wurden mangels wahlfähiger Personen 1922 modifiziert. Die Gesamtgemeinde ersetzte nun die Repräsentanten. Als berechtigter Weigerungsgrund, die Wahl anzunehmen, galt neben der Anzahl der Kinder (hier: vier) auch ein auswärtiger Wohnsitz.

Als ökonomische Grundlage gaben alle Coesfelder Juden zwischen 1816 und 1925 selbständige Tätigkeiten wie Händler oder Metzger an. Nur wenige ließen sich zu Handwerkern ausbilden. So wurden mit Unterstützung des Haindorfschen Vereins Jordan Hartog von 1826 bis 1831 zum Schreiner, Joseph Baum von 1828 bis 1833 zum Gelbgießer und F. M. Katz ab 1835 zum Schirmmacher ausgebildet. Eine Lehrerausbildung absolvierten Julius Hertz (1862) und Emmanuel Mendel (1868–1871). Das Kaufhaus Oppenheimer am Markt war von 1932 bis 1935 sicherlich das größte der Stadt. Erfolgreich war auch das Kaufhaus Hertz, dessen Eigentümer zu den wohlhabendsten jüdischen Bürgern zählte.

Beispielhaft für die Emanzipation Münsterländer Juden und für ihre Integrationsbestrebungen in die christlich geprägte staatliche und gesellschaftliche Umwelt Mitte des 19. Jahrhunderts ist die Biographie des Coesfelders Bernhard Hertz. Als Sohn eines Pferdehändlers 1831 in Coesfeld geboren, absolvierte er mit 17 Jahren 1848 sein Abitur am Coesfelder Gymnasium und bestand 1850 seine erste juristische Staatsprüfung. 1853 und 1860 folgten die zweite und dritte Prüfung mit ‚sehr gut‘. Es war ihm höchst unangenehm, als gleich bei seinem Eintritt in den Staatsdienst zwischen ihm und seinen Amtsgenossen ein Unterschied gemacht wurde. So wurde von ihm verlangt, den Amtseid statt in der Plenarsitzung des Kreisgerichts in der Coesfelder Synagoge abzulegen. Nach Rücksprache mit dem preußischen Justizminister fand die Vereidigung vor Mitgliedern der jüdischen Gemeinde und des Kreisgerichts in der Synagoge an der Weberstraße statt. 1880 zog der Rechtsanwalt nach Stationen in Köln und Haltern nach Münster. Dort gehörte er von 1883 bis zu seinem Tod 1911, zeitweise auch als stellvertretender Präses, der ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘ an. 1901 erhielt er zu seinem 50. Dienstjubiläum den ‚Roten Adlerorden 4. Klasse‘ verliehen. Seine Frau schmückte entgegen jüdischer Traditionen seinen Grabstein auf dem jüdischen Friedhof in Münster mit einer Fotografie, so wie sie es auf einer gemeinsamen Reise nach Südtirol kennen gelernt hatte.

Insgesamt waren die Coesfelder Juden weitgehend in das öffentliche Leben integriert, wengleich im ‚Billerbecker Anzeiger‘ antisemitische Artikel erschienen, die auch die Juden in Coesfeld betrafen. Vier Coesfelder Juden, Levi Eichenwald, Bernhard und Emanuel Speyer sowie Mendel Isaac, nahmen am Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 teil. Im Ersten Weltkrieg fielen folgende Coesfelder Juden: Wilhelm David, der das EK II erhalten hatte, am 28. September 1917, Siegfried Mendel am 9. September 1915 und Lucian Weill am 30. Juli 1918. Der erst zwei Jahre zuvor für die jüdischen Schüler angestellte Lehrer Isaak Horwitz fiel in den ersten Kriegstagen, am 1. September 1914, sein aus Erstein stammender Amtsnachfolger, Julius Will, drei Monate vor Kriegsende. Während des Krieges brach die Infrastruktur der Gemeinde vollständig zusammen, so dass der Vorsteher Albert Hertz z. B. Schwierigkeiten hatte, koscheres Fett zu besorgen.

2.1.3 1932 lebten in Coesfeld ca. 60 Juden, 1933 waren es 57 (32 Männer, 25 Frauen), die knapp 0,5 % der städtischen Einwohnerschaft (im Kreis Coesfeld nur noch 0,3 %) ausmachten. 1935 war die Gemeinde, bestehend aus 40 Mitgliedern in 11 Familien, weitgehend überaltert. Nur ein schulpflichtiges Kind wurde gezählt. Im katholisch geprägten Coesfeld konnte bis 1933 die NSDAP keine demokratische Mehrheit erlangen. Insgesamt wurde das politische Geschehen vom Zentrum beherrscht. Die Parteistrukturen der NSDAP bildeten sich eher in Dülmen aus. Trotzdem wurden auch in der Kreisstadt am 1. April 1933 SA-Posten vor jüdischen Geschäftshäusern als Boykott-Maßnahme aufgestellt und Jugendliche jüdischer Abstammung Mitte d. J. aus Coesfelder Sportvereinen

ausgegrenzt. Sie gründeten deshalb ca. 1935 eine Fußballabteilung des RjF-Sportvereins Coesfeld-Dülmen mit dem Namen ‚Der Schild‘, der auch Gerd Hertz angehörte. Seit dem 17. Dezember 1933 existierte zudem ein jüdischer Jugendverein in Coesfeld, dem sich Juden aus allen Orten des Kreises anschlossen. Einen Vortrag hielt dort z. B. 1934 Rabbiner Dr. Steinthal aus Münster; Max David referierte über die biblische Geschichte. Das einzige lokale Presseorgan, das ehemalige Zentrumsblatt, ereiferte sich am 14. Dezember 1933 über die jüdische Gemeinde, Juden seien ‚unerwünschte Ausländer‘, die nach nationalsozialistischen Grundsätzen nicht zur ‚deutschen Volksgemeinschaft‘ gehörten.

Am 14. Februar 1935 starb der jüdische Kaufmann Hugo Oppenheimer, der weitere Geschäfte in Gescher und Stadtlohn besaß. Er war von einem auswärtigen SA-Mann vorsätzlich angefahren worden und wenige Tage später seinen schweren Verletzungen erlegen. Die Nachkommen Oppenheimers verkauften 1937 ihre Geschäftsniederlassungen in Stadtlohn und Gescher an eine Firma in Gescher. Gleichzeitig musste sich ein Coesfelder Anwalt und Parteimitglied für eine Bürgschaft rechtfertigen, die er zugunsten eines jüdischen Klienten abgegeben hatte. Der Rat erteilte der Verwaltung am 30. Juli 1935 die Weisung, keine städtischen Aufträge mehr an jüdische Unternehmen zu vergeben. Davon war der von den Nationalsozialisten als ‚Halbjude‘ eingestufte Drucker Julius Gottheil betroffen, obwohl die Verwaltung ihm ‚keine jüdischen Familienbeziehungen‘ nachweisen konnte. Öffentliche Einrichtungen wie die städtische Badeanstalt brachten 1935 Plakate an, wonach die Benutzung durch Juden unerwünscht sei. Bis zum Erlass der ‚Nürnberger Gesetze‘ besuchte Gerd Hertz das ‚Gymnasium Nepomucenum‘. Während sein Bruder Siegfried Salomon (genannt Fritz oder Fred) 1937 noch das Zeugnis der Mittleren Reife erhielt, musste er am 19. September 1935 zur Volksschule St. Jakobi zurück. Seit November 1935 fuhr er ein Jahr lang täglich zur jüdischen Schule nach Münster, bis er nach einem Überfall von ‚Hitlerjungen‘ auf dem Bahnhof in Dülmen mit Nasenbein- und Rippenbrüchen liegen gelassen und von dem christlichen Nachbarn Heinz Pällmann ins Krankenhaus gebracht wurde. Danach wohnte er bis zur Emigration in Münster.

Über die Pogromnacht berichteten Augenzeugen, dass die Wohnungen aller Coesfelder Juden von Männern in Uniform, SA und SS, aufgesucht und verwüstet, außerdem bei dem Händler Salomon Eichenwald in der Kupferstraße und bei dem Pferdemetzger Hermann Hirsch in der Hinterstraße die Schaufensterscheiben zerschlagen und die Einrichtungen auf die Straße geworfen worden seien. Die jüdischen Männer wurden laut Zeitzeugenbericht verhaftet, die Inneneinrichtung und die Ausstattung der Synagoge in der Weberstraße während der Pogromnacht zerstört. Zwei Wochen später, am 26. November 1938, erhängte sich die Lüdinghauser Jüdin Hildegard Strauss, die Ende November 1938 zusammen mit ihrem Ehemann Siegfried ‚wegen Devisenvergehens‘ verhaftet worden war, im Gerichtsgefängnis Coesfeld. Der Coesfelder Max David, in Essen verhaftet, war nach dem Pogrom fast ein halbes Jahr im Konzentrationslager Sachsenhausen inhaftiert. Dort bestimmte ihn die SS als aktiven Sportler des RjF-Sportvereins zum ‚Vorturner‘ und bestrafte ihn öfter mit 200 Kniebeugen im Freien bei eiskalter Witterung, so dass er Erfrierungen erlitt. Nach seiner Entlassung wurde er mit den anderen während des Pogroms verhafteten Coesfelder Juden zur Zwangsarbeit ‚im geschlossenen Einsatz‘ u. a. am Kanal in Münster-Hiltrup verpflichtet.

Nachdem Otto Mendel mit Ehefrau Erna und seinem Sohn Heinz am 6. Mai 1938 über die Niederlande nach Argentinien ausgewandert war, gelang 1939 16 von noch 35 in der jüdischen Gemeinde Coesfeld registrierten Mitgliedern die Auswanderung. Drei gebürtige Coesfelder wurden daraufhin 1939 bzw. 1941 aus dem Deutschen Reich ausgebürgert. In Coesfeld verblieben schließlich 24 Juden. Diese waren zunehmenden Diskriminierungen ausgesetzt, während die lokale publizistische Hetze unter der Überschrift ‚Wann wird Coesfeld judenrein?‘ und ‚Juden planschen am Jordan‘ agitierte. Das Landgericht Coesfeld stellte in einem Urteil fest, dass „der Verkehr eines Mieters mit einer

jüdischen Familie in der Mietwohnung eine erhebliche Belästigung im Sinne des Mieterschutzgesetzes“ sei.

Nachdem am 30. April 1939 das Gesetz zur Aufhebung des Mieterschutzes für Juden erlassen worden war, mussten am 5. Oktober 1939 die ersten Juden in Coesfeld ihre Wohnungen aufgeben und in das Haus der Familie Salomon Eichenwald in der Kupferstr. 10 einziehen. Laut Erlass vom 12. September 1939 durften die Coesfelder Juden nur noch beim Bäcker Nieborg, beim Metzger Bäumler (beide Bahnhofstraße) und im Lebensmittelgeschäft Oestreich (an der Lambertikirche) einkaufen. Weitere Umzüge in das ‚Judenhaus‘ erfolgten ab Juli 1941. Bereits im Oktober 1941 wohnten alle noch in Coesfeld ansässigen Juden dort auf engstem Raum. Im August 1941 erging auf Weisung der Münsteraner Gestapo-Leitstelle an das Amtsgericht Coesfeld eine Eingliederungsanordnung des Reichsinnenministers mit der Aufforderung, die ‚jüdische Kultusvereinigung – Israelitische Gemeinde‘ in Coesfeld im Vereinsregister zu löschen und in die ‚Reichsvereinigung‘ einzugliedern. Damit hatte die jüdische Gemeinde auch formaljuristisch aufgehört zu existieren.

In den frühen Morgenstunden des 10. Dezember 1941 wurden 19 transportfähige Coesfelder Juden von der Gestapo in der Kupferstraße abgeholt und in den Schlossgarten an der Kronenstraße gebracht. Hier warteten bereits weitere Juden aus den umliegenden Orten auf ihre ‚Evakuierung‘ nach Riga. Im Auftrag der örtlichen Parteileitung entstand ein Gruppenbild der Coesfelder Juden. Das Foto zeigt Jacob und Wilhelmine Cohen geb. David, Hermann und Ida Cohen geb. Frank, Emma Cohen geb. Leffmann, Gustav Cohen, Ludwig Cohen, Paul David, Dora Eichenwald geb. Weinberg, Salomon Eichenwald, Martha Freund geb. Cohen, Richard Freund, Karl-Heinz Freund, Henriette Goldschmidt geb. Hertz, Samuel Goldschmidt, Josef Nathan, Ella Nathan verheiratete Slanowitsch. Anschließend wurden diese mit einem Lkw zur Sammelstelle ‚Gertrudenhof‘ in Münster verbracht. Am 13. Dezember 1941 begann für sie die Todesfahrt mit der Reichsbahn über Bielefeld in das Ghetto nach Riga in Lettland. Einzige Überlebende war Wilhelmine Cohen.

Die letzten drei Coesfelder Juden, Louis Stern sowie Samuel Isaak und seine Frau Karoline geb. Berlin, wurden am 31. Juli 1942 mit dem sogenannten Altentransport ebenfalls über Münster in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Dort starb Louis Stern kurze Zeit später, während Samuel und Karoline Isaak am 23. September 1942 in das Konzentrationslager Treblinka deportiert wurden, wo sie umkamen. Gleichzeitig erfolgte weisungsgemäß die gesetzlich vorgeschriebene Anonymisierung in den Einwohnermeldekarteien bei den polizeilichen Abmeldungen der deportierten Juden von ‚verzogen nach Riga/Lettland‘ bzw. ‚verzogen nach Theresienstadt‘ in ‚unbekannt verzogen‘ oder ‚ausgewandert‘. Im Mai/Juni 1942 war Karoline Herz geb. Meyer von Coesfeld in das ‚Judenhaus‘ Börnebrink 42 nach Hopsten abgeschoben worden. Von dort gelangte sie mit den letzten drei Coesfelder Juden ins Ghetto Theresienstadt, wo sie kurz darauf starb. Der als ‚Halbjude‘ geltende Julius Gottheil wurde im Rahmen einer Großaktion am 19. September 1944 wegen seiner ‚rassischen Abstammung‘ in Haft genommen und erst im Zuchthaus in Münster, dann im Steinbruch Helsa bei Kassel (Kaufunger Wald) eingesetzt.

2.1.4 Eine jüdisch-katholische Familie siedelte sich Mitte 1945 wieder in zu fast 80 % zerstörten Coesfeld an. Julius Gottheil eröffnete 1945 eine Druckerei und erhielt die Genehmigung der Besatzungsbehörden, Zeitungen zu vertreiben und einen kleinen lokalen Teil herauszugeben. Außerdem engagierte er sich im Kreisausschuss für die Verfolgten des NS-Regimes. Ende der 1940er und Anfang der 1950er Jahre ließen sich weitere jüdische Einzelpersonen ohne direkten Bezug zu Coesfeld in der Stadt nieder. Eine neue jüdische Gemeinde entstand jedoch nicht. Die ehemaligen NS-Funktionsträger, soweit man ihrer habhaft werden konnte, mussten in einem eher symbolischen Akt die beiden jüdischen Friedhöfe reinigen und wiederherstellen. Beide Begräbnisplätze wurden in das Programm zur Pflege der städtischen Grünflächen aufgenommen. Heute weist ein Ge-

denkstein auf den ersten jüdischen Friedhof am Gerichtsring hin. Neben dem Grabstein von Herz Isaak (1790–1883) ließ die Stadt Coesfeld zu Beginn der 1980er Jahre eine Bronzetafel anbringen mit dem Text: „Hier befand sich von 1678 bis 1896 der Friedhof der jüdischen Gemeinde in Coesfeld. Nachdem er belegt war, erwarb die jüdische Gemeinde ein neues Friedhofsgelände an der Osterwicker Straße.“

Am 11. November 1973 weihte die Stadt auf dem neuen jüdischen Friedhof an der Osterwicker Straße einen Gedenkstein für die Opfer der Shoa ein. Die Inschrift umfasst auf Hebräisch das Klagelied 1,12 und auf Deutsch den Text: „Gedenket der jüdischen Bürger unserer Stadt, die in den grauenvollen Jahren 1933–1945 durch Terror und Gewalt verschleppt wurden und eines gewaltsamen Todes starben. Die Stadt Coesfeld.“ 1966 zog die ehemalige Coesfelderin und einzige Überlebende der Konzentrationslager Wilhelmine (Minchen) Süßkind geb. David, verw. Cohen, von Trier wieder nach Coesfeld. Sie bemühte sich intensiv, das Gedenken an die jüdische Gemeinschaft in der Stadt aufrecht zu erhalten und schenkte der Stadt eine Menora sowie einen Leuchter aus der ehemaligen Synagoge. Mittlerweile leben mehrere jüdische Familien aus der ehemaligen Sowjetunion in der Kreisstadt.

Anfang der 1970er Jahre war die Dokumentation der Deportation im Coesfelder Heimatmuseum noch umstritten, da die jüdische Bevölkerung durch die Präsentation des Fotos vor dem Abtransport am 10. Dezember 1941 nicht ein zweites Mal ausgegrenzt werden sollte. Zehn Jahre später zählte dieses Thema aber zum festen Bestandteil der Neukonzeption des Museums. Die erwähnte Fotoaufnahme hat seitdem Eingang in Publikationen und Ausstellungen auf der ganzen Welt gefunden. Neben den Schulen, die sich spätestens seit 1980 in Form von Schülerarbeiten mit dieser Thematik beschäftigen, sind der ‚Heimatverein Coesfeld‘ und das Stadtarchiv/Stadtmuseum wesentliche Träger der Erinnerungskultur. Auch die evangelisch-freikirchliche Gemeinde pflegt das ihr durch die Nutzung der ehemaligen Synagoge zugefallene historische Erbe. An dem Gebäude der einstigen Synagoge befindet sich heute eine Gedenktafel, die nach einem Ratsbeschluss 1988 angebracht wurde. Auf dem Gelände der ehemaligen jüdischen Schule, die sich im selben Gebäude wie die Synagoge befand, errichtete die wachsende baptistische Gemeinde einen Gemeindesaal, der Zentrum von Gedenkveranstaltungen und Lesungen ist. Dort wurde 1999 eine Ausstellung zum jüdischen Leben in Coesfeld präsentiert, die innerhalb von acht Wochen über 1500 Besucher anzog. Seit der Einweihung des Denkmals 1973 wurden von der Stadt Coesfeld, aber auch auf private Initiative, einst in Coesfeld lebende Juden eingeladen. Die ‚Antoniusnachbarschaft‘ gedenkt in ihrer Kapelle der Familie David. Wilhelmine Süßkind wurde in der Fernseh-Dokumentation von 1992 ‚Verschollen in Riga – Bilder einer Erinnerungsreise‘ ausführlich zum Tode der Coesfelder Juden in Riga interviewt.

2.2.1 Im Jahre 1843 waren in Coesfeld 86 Juden ansässig. 1871 lebten in der Stadt Coesfeld 82 Juden, 3342 Katholiken, 108 Protestanten, im Jahr 1895 waren es 87 Juden, 6051 Katholiken, 297 Protestanten und 3 andere Christen. 1911 hatte die Coesfelder jüdische Gemeinde 95, 1913 81 und 1925 57 Mitglieder.

Landrabbiner Abraham Sutro erließ 1816 ein Synagogenreglement für seinen Amtsbezirk, das 1839 – u. a. in Bezug auf die festgelegten Straf gelder bei Verstößen dagegen – modifiziert wurde. Der Regierung Münster wurde vor dem Hintergrund des Gesetzes vom 23. Juli 1847 zur Einrichtung der Synagogenbezirke ein Statut für die Synagogengemeinde Coesfeld und 1856 eine Synagogen- und Kultusordnung nur für die Coesfelder Gemeinde vorgelegt.

1843 hieß es in einem Bericht an die preußischen Behörden, dass der Bau und die Errichtung der Synagoge auf Kredit erfolgt seien. Dieser sollte durch die Verpachtung der Synagogenplätze, durch eine besondere Abgabe und durch die Mieteinnahmen einer Wohnung im Schultrakt bedient werden. Die Kinder ‚fremder Juden‘ hatten für den

Schulunterricht ein Eintrittsgeld von 50 Tln. zu zahlen, während einheimische davon befreit waren. In den 1920er Jahren stellte die Abgrenzung der zwei vermögenden jüdischen Familien von der Mehrheit der Gemeindemitglieder, die zumeist in armen Verhältnissen lebten, die immer weiter schrumpfende jüdische Gemeinde bei steigenden finanziellen Lasten vor eine innere Zerreißprobe. So beharrten die ärmeren Gemeindemitglieder auf ihrem Stimmrecht, während die Vermögenden das Maß ihrer Einflussnahme analog zu ihrer Finanzkraft geregelt sehen wollten.

2.2.2 Seit 1750 fanden Gottesdienste in einem Gebäude in der Weberstraße statt. 1807/1809 erfolgte der Bau einer Synagoge in der Weberstr. 7, die 1810 fertig gestellt wurde. Gleichzeitig wurde dort die jüdische Schule untergebracht.

Das Synagogengebäude zählt zu den wenigen jüdischen Gotteshäusern in Westfalen, die die Pogromnacht unbeschadet überstanden. Die u. a. aus Lüdinghausen angereisten SA-Leute schändeten die Einrichtung und zerschlugen das Inventar. Ein Nachbar verhinderte im letzten Augenblick den Versuch, sie in Brand zu setzen. Rechtsnachfolger der Synagogengemeinde war der ‚Israelitische Synagogenverein‘, dessen Vorsteher Samuel Hertz verkaufte am 17. Dezember 1938 die Synagoge an den Nachbarn Dr. Paul Vagedes.

2.2.3 Von 1810 bis 1921 sind jüdische Kinder in Coesfeld von jüdischen Lehrern unterrichtet worden. In den 100 Jahren zwischen 1816 und 1917 schwankte ihre Anzahl stets zwischen 10 und 23; bis 1924 sank sie auf 5. Weil die Finanzknappheit der Gemeinde dauerhaften Anlass zum Streit bot, konnte nie ein jüdischer Lehrer auf Lebenszeit angestellt werden. Eine jüdische Schule bestand in dem Zeitraum von 1876 bis 1892. Im Jahre 1902 wurde erneut eine Schule eröffnet, die 1921 wegen mangelnder Schülerzahl geschlossen werden musste. Die jüdischen Kinder besuchten nun bis zu ihrer Schließung 1923 die jüdische Schule in Ahaus, dann die evangelische Schule in Coesfeld.

Neben den Inspektionen durch die kommunale Schuldeputation im 19. Jahrhundert fanden zu Beginn des 20. Jahrhunderts regelmäßig Visitationen durch den Kreisschulinspektor des Schulinspektionsamtes Recklinghausen statt. Dieser stellte 1902 fest, dass die Unterrichtszimmer zu klein und die Lehrmittelsammlung zu gering sei. Ein Abort sei für beide Geschlechter sehr ungünstig gelegen. Die Abstellung der Mängel wurde von der Königlichen Regierung angeordnet. 1903 wurden die Umbaumaßnahmen realisiert und die Lehrmittel ergänzt. Bei der Kontrolle 1904 und in den folgenden Jahren fiel das Urteil befriedigend aus.

1816 unterrichtete der bereits 60-jährige Lehrer und Kantor Salomon Hertz 14 Kinder. 1818 wurde David Westheim als Lehrer angestellt, 1822 Isaak Hertz. Der aus Posen stammende und in Coesfeld angestellte Lehrer Salomon Cohen wurde 1836 von der preußischen Provinzialregierung als ‚illegaler Posenscher Schutzjude‘ ausgewiesen, woraufhin er nach Ungarn emigrierte. 1845–1849 ist Lehrer Levi Tuchmann in den Quellen belegt, 1859 Lehrer Moos, 1859–1861 Lehmann Oppenheimer, 1873 Benjamin Arndts, 1874–1876 Ferdinand Strasser, 1876–1892 Levy Devries, 1894–1896 Albert Cohn, 1901–1908 Moses Steinberger, 1909–1912 Gustav Frühauf, 1912–1914 Isaak Horwitz, 1915 Luzian Weill, 1919/1920 Willy Katz, 1920/21 Adolf de Klein. 1924 wurden die jüdischen Kinder von Lehrer Gottlieb in Gemen in jüdischer Religion unterwiesen. In Rorup verstarb 1857 der als Lehrer bezeichnete und 1822 in Coesfeld nachweisbare Samuel Mendel.

2.2.4 Alle karitativen Aktivitäten wurden durch die Synagogen- und Kultusordnung von 1856 detailliert vorgegeben. Sie sah z. B. einen ständigen Wach- und Besuchsdienst im Krankheitsfall vor. Wohltätige jüdische Organisationen werden in Coesfeld 1856 und 1869/70 erwähnt. Für Krankenhauskosten kam im Notfall die Gemeinde auf. Ähnlich war das Beerdigungswesen geregelt. Im Geschäftsjahr 1884/85 unterstützten die Juden in Coesfeld mit 10 M das ‚Jüdische Waisenhaus‘ in Paderborn. 1932 stand der ‚Chewra Kaddischa‘ der Frauen mit zwölf Mitgliedern Karoline Isaak vor, der zehn Mitglieder umfassenden ‚Chewra Kaddischa‘ der Männer Albert Cohen.

2.3.1 Nachfolger des Obervorgängers und ersten Hofjuden im Stift Münster, Nini Levi aus Warendorf, war Abraham Isaak aus Coesfeld, ca. 1668 bis 1688 als Obervorgänger tätig. 1671 und erneut 1684 ernannten ihn die jeweiligen Fürstbischöfe zum Rabbiner im Stift Münster. Er trat mit poetischen Bußgebeten auch literarisch hervor. Um 1709 wird im Gesamtgeleit des Fürstbischofs Franz Arnold für das Stift Münster der Rabbiner Joseph Abraham aus Coesfeld bestätigt, wohl ein Sohn des Abraham Isaak. Etwa 1710 bis 1720 war Isaac Abraham, ebenfalls aus Coesfeld, Obervorgänger.

Als Vorsteher in preußischer Zeit ist Sander Joel (1751–1836) nachgewiesen. Als Mitglied des Synagogenvorstands bzw. als Vorsteher wird 1825 zunächst Bernhard Hertz genannt, dann Joel Sander. Von 1893 bis 1903 war Jordan Cohen Gemeindevorsteher. Von 1911 bis 1916 waren Albert Hertz, Jordan Cohen und Carl Bendix Mitglieder des Synagogenvorstands, von 1917 bis 1931 Isaac Callmann Mendel, von 1917 bis 1925 Carl Bendix, von 1922 bis 1928 Julius Homberg, dann bis zu seinem Tod 1939 Albert Cohen.

2.3.3 Sander Joel war 1812 das erste und bis heute das einzige jüdische Ratsmitglied. 1825 wurde er gemeinsam mit Herz Beer (Bernhard Hertz) für die Judenschaften von Coesfeld, Darup, Rorup, Osterwick, Darfeld und Gescher in der Synagogengemeinde Coesfeld zum regionalen Geschäftsführer für den Haindorfschen Verein in Münster ernannt. Samuel Isaak Hertz gehörte 1920 zum Aufsichtsrat der neu gegründeten ‚Volksbank G.m.b.H.‘ Max David und Erich Mendel zählten zu den Mitbegründern des Vereins ‚Rasensport Coesfeld‘. Max David spielte in der Sportvereinigung Coesfeld Fußball, ebenso Ernst Mendel, die beide 1922 zur Mannschaft gehörten. Der Vater von Max David, Karl David, turnte aktiv im ‚Turnverein Jahn‘ in Coesfeld mit. Darüber hinaus richteten die Coesfelder Juden Nachbarschaftsfeiern aus und engagierten sich auf musikalischem Gebiet. Als sich 1829 der ‚Musikalische Verein‘ gründete, zählte auch Fräulein Julie Nathan zu den dreißig Gründungsmitgliedern. Dina Israel und später Dina Ruben (verheiratete Dalberg) gehörten zwischen 1842 und 1850 dem Musikverein an. Dina Ruben und ihr Vater Nathan beteiligten sich am Kauf eines Konzertflügels für den Verein. Erich Isaac war zwischen 1914 bis zu dessen Auflösung 1932 Mitglied im ‚Orchester-Verein‘ und bis 1933 auch bei den ‚Junggesellenschützen‘.

3.1 Die Synagoge wurde vermutlich Anfang des 19. Jahrhunderts errichtet und beim An- und Umbau der Schule 1810 umgestaltet. Der ursprünglich barocke Bau, ein schlichter rechteckiger Backsteinsaal mit Sandsteinportal an der durch Wandvorsprünge gegliederten Westseite, ist heute noch erhalten. Einfachere Einrichtungstücke und die Wandmalereien mit aufgemalten Quadern und Vorhängen sowie hebräische Inschriften wurden bei der Renovierung und Umwidmung zum christlichen Gotteshaus 1964/66 entfernt. Der barocke Thoraschrein, dessen Aufbau und ornamentale Gestaltung ganz dem Zeitgeist verpflichtet waren, blieb erhalten. Durch das Feuer beschädigte und angekohlte aramäische Fragmente, vermutlich von den 1938 verwüsteten Thorarollen, befinden sich in Coesfelder Privatbesitz. Diese wurden in der Ausstellung zum jüdischen Leben vor Ort im Jahre 1999 in der Synagoge erstmals gezeigt. Laut Zeitzugenaussagen sollen weitere Fragmente der Thorarollen in den fünfziger Jahren der jüdischen Gemeinde Münster übergeben worden sein.

Das Rednerpult und die übrigen Schreinerarbeiten in der Synagoge waren im neugotischen Stil des 19. Jahrhunderts angefertigt. Die Schule, die sich östlich als Querbau an die Synagoge anschloss, war als zweistöckiger Fachwerkflügel gestaltet. 1903 wurde dieser Trakt umgebaut, der Schulraum vergrößert und die Lehrerwohnung ins Obergeschoss verlegt. Später wurden auf Intervention der Schulaufsichtsbehörden auch die Fenster im Erdgeschoss vergrößert und die Erdgeschosswand offenbar massiv gebaut.

Mitte der 1960er Jahre musste der ehemals von der Schule genutzte Fachwerkflügel wegen Baufälligkeit abgebrochen werden. Seit 1962 nutzt die evangelisch-freikirchliche

Gemeinde Coesfeld die ehemalige Synagoge zu gottesdienstlichen Zwecken. Zu Details der Innenausstattung vgl. PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 185–187.

3.2 Eine Beschreibung einzelner nachweisbarer Wohn- und Geschäftshäuser erfolgt in EYNNCK, Das Bürgerhaus in Coesfeld, und PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 189 f.

3.3 1678 ließ sich Abraham Isaak ein Gelände, den inneren Wall zwischen dem Twents-turm und dem Süringtor, von der Stadt zuweisen, um dort einen Friedhof einrichten zu können. Dieser jüdische Begräbnisplatz am Gerichtsring bestand bis 1896. Anschließend erfolgte die Belegung des im selben Jahr neu erworbenen 538 m² großen Geländes an der Osterwicker Straße, neben dem Haus Nr. 77. Auf diesem neuen jüdischen Friedhof, der insgesamt 47 Steine aufweist, sind 13 vom alten Friedhof wieder aufgestellt worden. Die Grabsteine sind im Stadtarchiv Coesfeld dokumentiert. Nach dem Ersten Weltkrieg schien die Gemeinde aus finanziellen Gründen nicht mehr in der Lage zu sein, ihren Friedhof zu pflegen. 1971 verhinderten Proteste von jüdischer Seite die Überbauung des alten jüdischen Friedhofs; Anfang der 1980er Jahre ist er in die Erweiterung des Gerichts-rings einbezogen worden und bildet heute einen schmalen Grünstreifen zwischen dem Gerichtsring und einer Anliegerstraße in der Nähe der Borkener Straße. Im Jahre 1966 wurden auf dem neuen jüdischen Friedhof Benno Süßkind, 1995 Wilhelmine (Minchen) Süßkind geb. David, verw. Cohen bestattet. Ihr Begräbnis war die bisher letzte religiöse jüdische Zeremonie in Coesfeld. Der Begräbnisplatz wurde 1993 in die Denkmalliste der Stadt aufgenommen.

4.1 CJA Berlin: Gesamtarchiv der deutschen Juden, 1,75 A Jüdische Gemeinden. – PersonenstandsA Detmold: Bestand P8. – StaatsA Münster: Kreis Coesfeld Landratsamt; Oberpräsidium; Provinzial-Schulkollegium; Regierung Münster. – StadtA Coesfeld: Bestand P; Collectanea E, IV; Miscellanea, Deposita.

4.2 Das Foto der Juden vor ihrer Deportation und weitere sind im StadtA Coesfeld deponiert. Aufnahmen von der Synagoge sind im Westfälischen Amt für Denkmalpflege in Münster vorhanden. Fotos aus der Zeit 1933 bis 1945 sind abgebildet in: BORGERT, Chronik der NS-Zeit. Aufnahmen der Familie Albert Hertz befinden sich in: HERTZ, Four Hundred Forty Six Years and Ten Days. Von den Familien Hugo Hertz, Sally Hertz und Gerd Hertz sind Fotos abgelichtet in: MÖLLENHOFF/SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Jüdische Familien in Münster, Bd. 1 187, 191 f., 196. PRACHT-JÖRNS 216–222 zeigt Innen- und Außenaufnahmen der Synagoge und vom jüdischen Friedhof.

4.3 AZJ (16. II. 1894). – Berichte über die ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘ 2 (1828), 5 (1831), 6 (1833), 23 (1862), 24 (1868), 25 (1871). – Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung 1932/33 162. – Gedenkbuch an den Deutsch-Französischen Krieg (1870–1871) XV. – Germania Judaica II,2 (von 1238 bis Mitte des 14. Jhs.) 561–563. – Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (1911) 76, (1913) 86, (1924/25) 56. – HEPP, Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 503, 578. – HERZIG, Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen. – Israelitisches Familienblatt (1916, 1933–34, 1930). – KULKA/JÄCKEL, Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945, CD-Rom, Dok. 1505. – SCHNORBUS, Quellen zur Geschichte der Juden 21 f., 28, 38 f., 40, 77, 96, 126, 134, 148, 150, 211, 240, 269. – Statistisches Jahrbuch (1905) 48. – Westfalia Judaica 1 (1005–1350) (2. Aufl. Stuttgart 1992) passim.

4.4 BIRKMANN/STRATMANN, Bedenke vor wem du stehst 211. – BROCKE, Feuer an Dein Heiligtum gelegt 93 f. – Die jüdischen Gefallenen 189. – KOSCHE, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter passim. – MÖLLENHOFF/SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Jüdische Familien in Münster, Bd. 1 67, 70, 72, 73, 182 ff, 187, 191, 321, 374, 383 f, 391, 394, 402; Bd. 2,2 624, 642, 1039. – PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 183–190. – SCHEFFLER/SCHULLE, Buch der Erinnerung 723–726, 740–764. –

Spector (Hg.), *The Encyclopedia of Jewish Life* 266. – STRATMANN/BIRKMANN, *Jüdische Friedhöfe* 37 f.

4.5 ASCHOFF Diethard, Vergebliche Ansiedlungsversuche von Juden in Coesfeld im 16. Jahrhundert. In: *Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld* 9 (1984) 46–60. – DERS., Coesfelder Juden im Mittelalter. In: *Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld*, Jg. 14, (1989) 7–12. – DERS., Die Juden im Altkreis Coesfeld zu Beginn des 19. Jahrhunderts (1795–1819). In: *Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld* 14 (1989) 111–134. – DERS., Juden im Kreis Coesfeld bis zum Beginn der Preußenzeit (1298–1815/18). In: DERS. (Red.), *Juden im Kreis Coesfeld* 13–47. – DERS., Minderheit in Coesfeld – Die Juden. In: DAMBERG Norbert (Hg.), *Coesfeld 1197–1997. Beiträge zu 800 Jahren städtischer Geschichte*, Bd. 2 (Münster 1999) 1143–1214. – DERS., *Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter*. – BANNEYER Hildegard, *Das Schicksal der Coesfelder Juden zur Zeit des Nationalsozialismus*. In: ASCHOFF (Red.), *Juden im Kreis Coesfeld* 73–87. – BORGERT Bernd, *Coesfeld. Chronik der NS-Zeit 1933 bis 1945* (= *Beiträge zur Coesfelder Geschichte und Volkskunde*, 4) (Dülmen 1995). – DAMBERG Norbert/SÖBBING Ulrich, *Die Familie Oppenheimer in Coesfeld*. In: *Mitteilungen des Heimatvereins Coesfeld e. V.* (2006) 23–29. – EYINCK Andreas, *Das Bürgerhaus in Coesfeld – Wohnbauten des Mittelalters und der frühen Neuzeit*. In: DAMBERG (Hg.), *Coesfeld 1197–1997*, Bd. 2 835–900. – *Heimatverein Coesfeld e. V./Stadtarchiv Coesfeld* (Hg.), *Dokumentation zur Geschichte des jüdischen Lebens in Coesfeld* (Coesfeld 1999). – HERTZ Fred, *Four Hundred Forty Six Years and Ten Days*, Typoscript (o. O., o. J. [USA ca. 1990]), zugleich: *Vierhundertsechundvierzig Jahre und zehn Tage* (Vreden u. a. 2002). – KERSKEN Norbert, *Annotierte Bibliographie zur Geschichte der Stadt Coesfeld* (= *Schriften aus dem Stadtarchiv Coesfeld*, 1) (Coesfeld 1999). – KURZYNSKI Petra von, *Die jüdische Schule in Coesfeld im 19. Jahrhundert*, unveröffentl. Examensarbeit (Münster 1997). – ROTERS Dorothea, *Jüdisches Leben in Rosendahl* (Osterwick und Darfeld). In: ASCHOFF (Red.), *Juden im Kreis Coesfeld* 229–254.

Norbert Damberg

DATTELN

1.1 Stadt Datteln, Kreis Recklinghausen.

1.2 Bis 1802/03 Kurfürstentum Köln, Vest Recklinghausen; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Herzogtum Arenberg, Großherzogtum Berg) seit 1815 Königreich Preußen. – 1936 Stadtrechtsverleihung; im Rahmen der 1975 abgeschlossenen Gebietsreform Eingemeindung von Ahsen und Horneburg.

1855 wurden die jüdischen Familien aus Datteln dem seit 1853 bestehenden Synagogenbezirk Recklinghausen zugeordnet, dem alle weiteren Gemeinden im Obervest mit Recklinghausen als Hauptort angehörten: Ahsen, Flaesheim, Henrichenburg, Herten, Horneburg und Waltrop. Datteln und Waltrop waren finanziell unabhängige Untergemeinden, die jedoch unter der Aufsicht des Vorstandes der Gesamtgemeinde standen. Die kleinen jüdischen Gemeinschaften in Ahsen und Horneburg lösten sich durch Fortzug in den 1870er Jahren auf.

2.1.1 Im Vest Recklinghausen war seit den Judenordnungen des Fürstbischofs Ernst von Bayern (1585–1612) von 1592 und 1599 den Juden die Niederlassung durch Erwerb

Glossar

Aufgenommen wurden nur Begriffe mit jüdischen Belangen, sowohl aus dem kultisch-religiösen als auch dem politisch-rechtlichen Bereich. Die Schreibweise orientiert sich am Philo-Lexikon (Handbuch des jüdischen Wissens; ND der 3. Aufl. von 1936, Frankfurt 1992), dem – neben der Publikation von KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004) u. a. – zumeist auch die Erläuterungen entnommen sind.

Affidavit Bürgschaft eines in den USA ansässigen Bürgers mit Nachweis eines bestimmten Vermögens

Alija hier: Bezeichnung für die Einwanderung nach Palästina bzw. Israel

Almemor → Bima

Ansetzung (Etablissement) frühneuzeitlicher Begriff für den Erwerb bzw. die Erteilung eines → Schutzbriefes

Aron hakodesch Thoraschrein; Wandschrank zur Aufbewahrung der Thorarollen in der Synagoge

Aschkenas ost- und mitteleuropäische Juden – im Gegensatz zu den spanisch-portugiesischen Juden (Sefardim)

Außerordentlicher Schutzjude → Extraordinarius

Bar Kochba Führer des Aufstandes der Juden gegen die römische Besatzung Judäas (132–135 n. Chr.), nach dem sich u. a. jüdische Sport- und Studentenvereine benannten

Bar/Bat Mizwa Religionsmündigkeit jüdischer Jungen mit 13 bzw. Mädchen mit 12 Jahren; erster Aufruf zur Lesung aus der Thora

Berachot Segens-, Lob- und Danksprüche

Besamimdose Gewürzdose, die beim Segensspruch am Ausgang des Sabbat Verwendung findet

Bima Podest zur Thoralesung, entweder in der Mitte der Synagoge (in traditionell religiös ausgerichteten Gemeinden im 19. Jahrhundert) oder nahe vor dem → Aron hakodesch (in religiös liberalen Gemeinden)

Bne Brith 1843 in den USA gegründete jüdische Loge

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.) 1893 gegründeter Verein zur Wahrung der staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung der deutschen Juden ,und zur Pflege deutscher Gesinnung‘

Chanukka achttägiges Lichterfest (nach jüdischem Kalender am 25. Kislew beginnend, nach christlichem Kalender zumeist im Dezember) zur Erinnerung an die Neuweihe des Tempels in Jerusalem unter Judas Makkabäus im Jahre 164 v. Chr.; auch zum Andenken an das Öl-Wunder im Tempel

Chewra Kaddischa Kranken- und Beerdigungs-Bruderschaft oder -Gesellschaft

Chuppa Baldachin, unter dem sich ein Paar während der Trauungszeremonie aufhält

Davidstern Schild Davids, Staatssymbol Israels

Dekalog(-tafeln) die zehn Gebote, hier: meist im Zusammenhang mit den an bzw. in den Synagogen angebrachten ‚Gesetzestafeln‘

Esra hier: gesetzestreuer jüdischer Jugendbund

Etablissement → Ansetzung

Extraordinarius (auch: außerordentlicher Schutzjude) Inhaber eines nicht vererbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel an seine Kinder nicht weitergeben konnte

Geleitbrief → Schutzbrief

- Hachschara** landwirtschaftliche bzw. handwerkliche Ausbildung der zum Großteil in kaufmännischen Berufen ausgebildeten Juden; Voraussetzung für die Einwanderung vermögensloser junger Juden in den 1930er Jahren nach Palästina
- Haftara/Haftara** Lesung aus den Prophetenbüchern als Abschluss der Thoralesung am Sabbat und an Feiertagen
- Haganah** im Untergrund wirkende jüdische Selbstschutzorganisation (1920–1948) während der britischen Mandats Herrschaft in Palästina
- Halacha** jüdisches Religionsgesetz mit genauen Geboten für alle Lebensbereiche; Hauptbestandteil des → Talmud
- Hechaluz** Organisation zur Vorbereitung und zur beruflichen Ausbildung junger Juden für ein Leben in Palästina
- Heimeinkaufsvertrag** zur Deportation nach Theresienstadt vorgesehene Juden wurden ab 1942 gezwungen, solch einen ‚Vertrag‘ mit der dem Reichssicherheitshauptamt unterstehenden ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘ abzuschließen. Dadurch wurde der Eindruck erweckt, das Recht auf Unterkunft und Verpflegung in einem Altersheim erworben zu haben
- Iwrith** Neuhebräisch
- Jom Kippur** Versöhnungstag (nach jüdischem Kalender am 10. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober), strenger Fast- und Bußtag, höchster Feiertag
- Judenhaus** in der Frühen Neuzeit ein Haus, dessen Besitz einem Juden erlaubt war. Während der nationalsozialistischen Diktatur Haus in jüdischem Besitz, in dem nach dem ‚Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden‘ vom 30. 4. 1939 Juden ghettoisiert wurden
- Judenvermögensabgabe** Zwangsabgabe (auch als ‚Sühneleistung‘ bezeichnet) für Juden mit mehr als 5000 RM Vermögen, zu zahlen nach dem Attentat auf den deutschen Legationsrat vom Rath bzw. nach dem Pogrom 1938
- Kaddisch** Gebet im Gottesdienst als Glaubensbekenntnis an den einen Gott; Trauergebet für das Seelenheil Verstorbener
- Kippa, Kippot** (Plural) Kopfbedeckung jüdischer Männer
- Koscher** den jüdischen Religions- und Ritualvorschriften genügend (u. a. Speise- und Schlachtvorschriften)
- Laubhüttenfest** → Sukkot
- Makkabi** zionistisch orientierter Sportverband, 1895 in verschiedenen Ländern, 1898 in Deutschland zur Erinnerung an Judas Makkabi (2. vorchristliches Jahrhundert) gegründet
- Marks-Haindorf-Stiftung** 1825 von dem jüdischen Arzt Alexander Haindorf in Münster initiiertes Verein (seit 1866 Stiftung) zur Ausbildung jüdischer Lehrer (bis 1928) – mit angeschlossener jüdischer Volksschule – und zur Vermittlung von Juden in Handwerksberufe. Nach Ausschluss der Juden aus öffentlichen Schulen (nach dem Pogrom 1938) einzige jüdische Schule im weiten Umkreis. Nach der Zerstörung der münsterischen Synagoge am 9./10. November 1938 diente das Gebäude der Stiftung als Betraum und Gemeindezentrum, seit Februar 1942 als ‚Judenhaus‘
- Mazza (Mazze)** ungesäuertes Brot, das während der → Pessach-Feiertage zur Erinnerung an den Auszug der Juden aus Ägypten gegessen wird
- Memorbuch** Gedenkbuch; u. a. Verzeichnis der Märtyrer (Opfer von Verfolgungen im Mittelalter)
- Mesusa** Schriftkapsel mit Auszügen aus dem 5. Buch Mose am rechten Türpfosten am und im Haus
- Mikwe** Tauchbecken zur rituellen Reinigung
- Milchding** separates Kochgeschirr für ‚fleischding‘ und ‚milchding‘, da aus rituellen Gründen die Mischung von Fleisch und Milch in der jüdischen Küche nicht erlaubt ist

- Minjan** nötige Mindestzahl von zehn religionsmündigen jüdischen Männern zur Abhaltung eines gemeinsamen Gottesdienstes
- Ordentlicher Schutzjude** → Ordinarius
- Ordinarius** (Ordentlicher Schutzjude) Inhaber eines vererbbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel (bei Aufbringung der geforderten Abgaben) zwischen 1750 und 1763 an eines bzw. nach 1763 an zwei seiner Kinder weitergeben konnte
- Pentateuch** die fünf Bücher Mose → Thora
- Pessach** Fest zur Erinnerung u. a. an die Befreiung des Volkes Israel aus ägyptischer Gefangenschaft (nach jüdischem Kalender vom 14. bis 21. Nisan, zumeist in zeitlicher Nähe zum christlichen Osterfest)
- Polenaktion** Abschiebung von ca. 15 000 bis 17 000 Juden polnischer Nationalität seit dem 27./28. Oktober 1938 über die deutsch-polnische Grenze nach Zbaszyn/Bentschen. Davon betroffen waren auch die Eltern von Herschel Grynszpan, der daraufhin den Legationsrat Ernst vom Rath in Paris ermordete (Auslöser für den reichsweit organisierten Pogrom vom 9./10. November 1938)
- Rabbi** wird in den Quellen oft synonym für Lehrer oder Vorbeter verwendet; nicht gleichbedeutend mit → Rabbiner
- Rabbiner** Schriftgelehrter; geistiger Führer einer Gemeinde; Lehrer, Prediger, Seelsorger und Ausleger der Thora, entscheidet in religionsgesetzlichen Fragen auf der Basis der → Halacha. Er hat keine priesterlichen Aufgaben oder Rechte, sondern ist gleichberechtigtes Mitglied seiner Gemeinde
- Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF)** 1919 gegründete Organisation zur Wahrung soldatischer Tradition, für den Kampf gegen den Antisemitismus, zur Betreuung jüdischer Kriegsoffer und zur sportlichen Ertüchtigung; in den 1930er Jahren auch Förderung von Siedlungsbestrebungen, z. B. in Argentinien; Publikationsorgan ‚Der Schild‘ (1921–1938)
- Reichsfluchtsteuer** ursprünglich befristete Notverordnung der Regierung Brüning vom 8. 12. 1931 gegen Kapital- und Steuerflucht ins Ausland (gültig für alle Deutschen); von jüdischen Emigranten erzwungene Abgabe während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft
- Reichsvereinigung der Juden in Deutschland** Repräsentationsorgan der jüdischen Gemeinden und Vereine in Deutschland (1932/33). Änderung des ursprünglichen Namens (‚Reichsvertretung der deutschen Juden‘) auf Anweisung der Behörden 1935 in ‚Reichsvertretung der Juden in Deutschland‘, im Februar 1939 in ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘, die alle ‚Rassejuden‘ im Sinne der ‚Nürnberger Gesetze‘ umfasste; unterstand seit 1939 dem Reichssicherheitshauptamt
- Rosch ha-Schana** jüdisches Neujahrsfest; nach jüdischem Kalender am 1. (und 2.) Tischi, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober
- Sabbat (Schabbat)** Ruhetag, beginnt am Freitagabend kurz vor Sonnenuntergang und endet bei Anbruch der Dunkelheit am Samstagabend
- Schabbesgoi** jiddische Bezeichnung für einen Nichtjuden, der am → Sabbat die für Juden nach den Religionsgesetzen verbotenen Arbeiten übernimmt, z. B. das Lichtanzünden
- Schächten** Schlachten nach ritueller Vorschrift, durchgeführt von einem diplomierten Schächter → Schochet
- Scharne** Verkaufsstätte für das Fleisch rituell geschlachteter Tiere
- Sch(e)ma Israel** ‚Höre Israel‘; Bekenntnis der Einzigkeit Gottes; Gebet, das u. a. morgens und abends gesprochen wird
- Schochet** Schächter → Schächten
- Schofar** Widderhorn, das vor allem im Synagogengottesdienst an → Rosch ha-Schana und an → Jom Kippur geblasen wird

- Schutzbrief** (Geleitbrief) in der Frühen Neuzeit obrigkeitliches Dokument, das seinem Empfänger, einem → Schutzjuden bzw. vergeleiteten Juden, unter Vorbehalt der Einhaltung fiskalischer, religiöser und ökonomischer Bedingungen die Niederlassung gestattete und obrigkeitlichen Schutz in Aussicht stellte
- Schutzjude** jüdischer Haushaltsvorstand in der Frühen Neuzeit, der sich im Besitz eines → Schutzbriefes befand
- Seder** erster Abend des → Pessachfestes
- Shoa** Bezeichnung für den an Juden durch die Nationalsozialisten verübten Völkermord
- Sicherungsanordnung** zur Sicherung der → Reichsfluchtsteuer wurde während der nationalsozialistischen Herrschaft bei vermeintlicher oder tatsächlicher Auswanderungsabsicht das Konto gesperrt; Geld konnte nur mit Genehmigung der Finanzbehörde für Sonderausgaben abgehoben werden
- Simchat Thora** Fest der Thorafreude zum Abschluss und Neubeginn der jährlichen Thoralesung; letzter Tag des Laubhüttenfestes → Sukkot
- Sukka** Laubhütte unter freiem Himmel aus Zweigen und Flechtwerk, in der die Familie an → Sukkot ihre Mahlzeiten einnimmt
- Sukkot** Laubhüttenfest (u. a. Erntedankfest; nach jüdischem Kalender 15.–23. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im Oktober); sieben Tage, an denen sich die Familie überwiegend in der → Sukka aufhält
- Talmud** Zusammenstellung (Gesetzeskodex) verschiedener Auslegungen der → Thora
- Tefillin** Gebetsriemen, die religionsmündige jüdische Männer zum Morgengebet anlegen
- Thora** die fünf Bücher Mose → Pentateuch
- Thoranische/Thora(wand)schrank** → Aron hakodesch
- Thorarolle** Pergamentrolle mit der handgeschriebenen → Thora
- Vorgänger** in der Frühen Neuzeit Fürsprecher der Judenschaft auf Landesebene, verantwortlich gegenüber der Landesherrschaft; Steuereintreiber
- Zedaka** verpflichtende Wohltätigkeit

Quellen- und Literaturverzeichnis

Aufgenommen wurden in den Beiträgen verkürzt zitierte Literatur und Quellenpublikationen.

Allgemeine Zeitung des Judenthums. Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse in Betreff von Politik, Religion, Literatur, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik 1–86 (Leipzig 1837–1922), hg. von PHILIPPSON Ludwig (Beilage: Der Gemeindebote), erschien 1922–1938 unter dem Titel: Central-Verein-Zeitung.

ASCHOFF Diethard, Das münsterländische Judentum bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. Studien zur Geschichte der Juden in Westfalen. In: Theokratia 3 (1979) 125–184.

DERS., Ausgewählte Quellen zur älteren Geschichte der Juden im Kreis Borken (1550–1618). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 42–56.

DERS., Zur Geschichte der Juden im heutigen Kreis Borken bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984). 16–32.

DERS., Holocaust im Kreis Coesfeld – die toten und verschollenen Juden aus den Gemeinden des Kreises. In: DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990) 280–302.

DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990).

DERS. (Hg.), Nachträge zur 2. Aufl. des Werkes von BRILLING Bernhard/RICHTERING Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (= Westfalia Judaica 3,1) (Münster 2000).

DERS., Eine jüdische Hochzeit in Dülmen im Jahre 1580 und ihre Folgen. In: Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 28 (2003) 31–103.

DERS., Die Judaica-Sammlung der Universitätsbibliothek Münster – eine Fundgrube zur Geschichte der Juden im Hochstift Münster in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: WF 54 (2004) 449–467.

DERS., Moises von Dülmen – ein jüdisches Schicksal im Münsterland in der früheren Neuzeit. In: Dülmener Heimatblätter 51, H. 2 (2004) 50–77.

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (= Westfalia Judaica 3,2) (Münster 2005).

DERS., Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 5) (Münster 2006).

AUERBACH Selig S., Das Bezirksrabbinat Recklinghausen. In: MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962) 125–142.

Berichte über die Marks-Haindorf'sche Stiftung zur Bildung von Elementarlehrern und Beförderung von Handwerken und Künsten unter den Juden, hg. von dem Kuratorium der gedachten Stiftung 1–46 (Münster 1827–1911/13).

- BIERHAUS August (Hg.), „Es ist nicht leicht, darüber zu sprechen“. Der Novemberpogrom 1938 im Kreis Borken (= Schriftenreihe des Kreises Borken, 9) (Borken 1988).
- BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut, Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe. Unter Mitarbeit von Thomas Kohlpoth und Dieter Obst (Essen 1998).
- BRILLING Bernhard/RICHTER Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Studia Delitzschiana, 11) (Münster 1992). 2. Aufl. mit Nachträgen von Diethard ASCHOFF (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).
- BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999).
- DERS./CARLEBACH Julius, Biographisches Handbuch der Rabbiner (Hg.), T. 1: Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871, bearb. von Carsten WILKE, 2 Bde. (München 2004).
- BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996).
- C.[entral]-V.[erein]-Zeitung. Blätter für Deutschtum und Judentum. C.V.-Zeitung. Organ des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Berlin 1922–1938).
- DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982).
- DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000). Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. Juli 1846).
- FELD Willi, Die Geschichte der Juden im Kreis Steinfurt von den Anfängen bis zur Vernichtung (= Steinfurter Hefte, 13) (Steinfurt 1991).
- DERS., „... daß die hiesigen Juden für Steinfurt wichtig sind“. Die Juden in der Geschichte der ehemaligen Stadt Burgsteinfurt (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 1) (Münster 1996).
- DERS., Synagogen im Kreis Steinfurt. Geschichte, Zerstörung, Gedenken (Steinfurt 2004).
- DERS./STAROSTA Thomas, Bau und Zerstörung der Synagogen im Kreis Steinfurt. In: Unser Kreis [Steinfurt] 2 (1989) 240–245.
- Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland, 1932–1933, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1932); Nachdruck in: MEYER, Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a.M. 1962) 159–185.
- Führer durch die jüdische Wohlfahrtspflege in Deutschland, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1928).
- Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871).
- Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv Koblenz und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986, 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM 2006).
- Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preussischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931).

- Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897).
- Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen Statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874).
- Germania Judaica I: Von den Ältesten Zeiten bis 1238. Nach dem Tode von Marcus Brann hg. von ELBOGEN Ismar/FREIMANN Aron/TYKOCINSKI Haim (Breslau [1917] 1934; ND Tübingen 1963), II,1: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Aachen–Luzern, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), II,2: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Maastricht–Zwolle, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), III,1: 1350–1519. Ortschaftsartikel Aach–Lychen, hg. von MAIMON Arye (Tübingen 1987), III,2: 1350–1519. Ortschaftsartikel Mährisch-Budwitz–Zwolle, hg. von MAIMON Arye u. a. (Tübingen 1995), III,3: Gebietsartikel, Einleitungsartikel und Indices, hg. von MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov (Tübingen 2003), IV: Historisch-Topographisches Handbuch zur Geschichte der Juden im Alten Reich (1520–1650) (in Vorbereitung).
- GROTEN Manfred/JOHANEK Peter/REININGHAUS Wilfried/WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen (= Kröners Taschenausg. 273) (3., völlig Neubearb. Aufl. Stuttgart 2006).
- HAMMER-SCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981).
- Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen → GROTEN/JOHANEK u. a.
- Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege), hg. vom Bureau des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes (und von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden) (Berlin 1907; 1911; 1913; 1924/25).
- Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen → BRUNS Alfred (Bearb.)
- HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002).
- HEPP Michael (Hg.), Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933–45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, 3 Bde. (München u. a. 1985, 1988).
- HERZIG Arno (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005).
- Israelitisches Familienblatt (Hamburg 1898–1938).
- JEHLE Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998).
- Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896).
- Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

- KOHNKE Meta (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer → Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer.
- KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).
- LAZARUS Felix, Judenbefehlshaber, Obervorgänger und Landrabbiner in [sic] Münsterland. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums N. F. 80 (1936) 106–117.
- MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov, Germania Judaica → Germania Judaica.
- MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962).
- MÖLLENHOFF Gisela/SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, Jüdische Familien in Münster 1918–1945, im Auftrag der Stadt Münster, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster e. V., des Institutum Judaicum Delitzschianum der Westfälischen Wilhelms-Universität hg. von JAKOBI Franz-Josef/FREUND Susanne/DETERMANN Andreas/ASCHOFF Diethard, T. 1: Biographisches Lexikon (Münster 1995); T. 2,1: Abhandlungen und Dokumente 1918–1935 (Münster 1998); T. 2,2: Abhandlungen und Dokumente 1935–1945 (Münster 2001).
- NACKE Aloys, Judendeportationen im Kreis Borken. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 163–184.
- PHILIPPSON, Martin, Der Anteil der jüdischen Freiwilligen an dem Befreiungskriege 1813 und 1814. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, N. F. 49 (1906) 1–21.
- PRACHT-JÖRNS Elf, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen T. IV: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern, 1.2) (Köln 2002).
- Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer, hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ..., bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“, 2 Teile, bearb. von WELKER Barbara u. a. (München 2001).
- REUTER Heinz, Die Juden im Vest Recklinghausen. Ihre gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Recklinghausen. In: Vestische Zeitschrift 77/78 (1978/79) 19–156.
- RIXEN Carl, Geschichte und Organisation der Juden im ehemaligen Stift Münster (= Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, 20 = N. F. 8) (Münster 1906).
- SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).
- DER SCHILD. Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1922–1938).
- SCHNEIDER Werner, Jüdische Heimat im Vest. Gedenkbuch der jüdischen Gemeinden im Kreis Recklinghausen (Recklinghausen 1983; 2. Auflage Recklinghausen 2002) 75–125.

- SCHNORBUS Ursula (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983).
- SODMANN Timothy, Zur Geschichte der Juden und ihrer Emanzipation in Achterhoek-Liemers und im Westmünsterland. In: DERS./DE BEUKELAER Hans (Red.), Wonderbaarlijke Tijden – Wundersame Zeiten. Machtswisseling in Achterhoek/Westmünsterland tussen 1795 en 1816 – Herrschaftswechsel im Achterhoek/Westmünsterland zwischen 1795 und 1816 (Aalten 2004) 357–371.
- SPECTOR Shmuel (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust, 3 Bde. (New York 2001).
- Statistisches Jahrbuch deutscher Juden, 17. Jg., im Auftrag des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes hg. vom Bureau für Statistik der Juden (Berlin 1905).
- STEGEMANN Wolf/EICHMANN Johanna (Hg.), Juden in Dorsten und in der Herrlichkeit Lembeck. Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde und der Synagogenhauptgemeinde. Eine Dokumentation der Forschungsgruppe Regionalgeschichte/Dorsten unterm Hakenkreuz (Dorsten 1989).
- STERN Selma, Der preußische Staat und die Juden (= Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts), 8 Bde. (Tübingen 1962–1975).
- STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987).
- Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984).
- TERHALLE, Hermann, Quellen zur Geschichte der Juden im Kreis Borken (1683–1918). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 119–142.
- TILLMANN Walter, Geflüchtet – Verschollen – Ermordet. Das Schicksal der jüdischen Familie Hertz aus Ostfeldede (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 36) (Warendorf 1999).
- DERS., Ausgegrenzt – Anerkannt – Ausgelöscht. Geschichte, Berichte, Episoden und Anekdoten aus Leben und Untergang der jüdischen Minderheit in Oelde (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 41) (Warendorf 2003).
- Westfalia Judaica 1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,2 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- WILKE Carsten (Bearb.), Biographisches Handbuch der Rabbiner, T. 1,1 → BROCKE Michael/CARLEBACH Julius (Hg.).

Abkürzungen

A	Archiv
AG	Aktiengesellschaft
AZJ	Allgemeine Zeitung des Judent(h)ums
BDM	Bund Deutscher Mädel
C.V.	Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens
CAHJP	Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem
CDU	Christlich Demokratische Partei Deutschlands
CJA	Centrum Judaicum, Archiv (Stiftung Neue Synagoge Berlin)
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DDP	Deutsche Demokratische Partei
DDR	Deutsche Demokratische Republik
Dep.	Depositum
DM	Deutsche Mark
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
DP	Displaced Person(s)
EK I, II	Eisernes Kreuz I., II. Klasse
e.V.	eingetragener Verein
fl.	florin/Gulden
fol.	Folio
FSSA	Fürstlich Salm-Salm'sches Archiv
geb.	geboren
Gebr.	Gebrüder
gef.	gefallen
gen.	genannt
gest.	gestorben
Gestapo	Geheime Staatspolizei
Ggl.	Goldgulden
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Gr.	Groschen
HA	Hauptabteilung
HJ	Hitlerjugend
i.A.	im Auftrag
i.W.	in Westfalen
IHK	Industrie- und Handelskammer
JTC	Jewish Trust Corporation
KDK	Kriegs- und Domänenkammer
KKL	Keren Kajemeth Lejisrael, jüdischer Nationalfond
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KZ	Konzentrationslager
LBI	Leo Baeck Institute, New York
M	Mark
ND	Nachdruck
N.N.	nomen nescio
N.F.	Neue Folge
NS	Nationalsozialismus/nationalsozialistisch(e)
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt

OFD	Oberfinanzdirektion
OLG	Oberlandesgericht
Pf.	Pfennig
RAD	Reichsarbeitsdienst
Reg.-Bez.	Regierungsbezirk
Rep.	Repositur
resp.	respektive
RjF	Reichsbund jüdischer Frontsoldaten
RKG	Reichskammergericht
RM	Reichsmark
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
Rt/Rtlr.	Reichstaler
SA	Sturmabteilung der NSDAP
SD	Sicherheitsdienst des Reichsführers SS
sen.	senior
Sgr.	Silbergroschen
Sh	Schilling
Slg.	Sammlung
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS	Schutzstaffel der NSDAP
T.	Teil
Th. / Tlr.	T(h)aler
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
verb.	verbessert
verw.	verwitwet
VHS	Volkshochschule
VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
WDR	Westdeutscher Rundfunk
WF	Westfälische Forschungen. Zeitschrift des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte
WZ	Westfälische Zeitschrift

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

- Gertrud ALTHOFF, Rheine: Ortsartikel *Hopsten, Lengerich, Rheine* und *Westerkappeln*
Prof. Dr. Diethard ASCHOFF, Detmold: Ortsartikel *Laer* sowie Überblicksartikel *Die Juden im Fürstbistum Münster* und *Die Juden in der Herrschaft Gemen*
Heinz-Peter BOER, Nottuln: Ortsartikel *Havixbeck* und *Nottuln*
Dieter BÖHRINGER, Borken: Ortsartikel *Legden*
Reinhard BRAHM, Metelen: Ortsartikel *Metelen* und *Ochtrup*
Ernst BRUNZEL, Südlohn: Ortsartikel *Südlohn* gemeinsam mit Ulrich SÖBBING
Norbert DAMBERG M.A., Coesfeld: Ortsartikel *Coesfeld*
Andreas DETERMANN, Münster: Ortsartikel *Lüdinghausen* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Olfen*
Norbert DIEKMANN, Gronau: Ortsartikel *Gronau* (Ortsteile *Gronau* und *Epe*)
Matthias M. ESTER M.A., Münster: Ortsartikel *Beelen* und *Warendorf*
Josef FARWICK, Ascheberg: Ortsartikel *Ascheberg-Herbern*
Dr. Norbert FASSE, Borken: Ortsartikel *Borken* und *Borken-Gemen*
Dr. Willi FELD, Herford: Ortsartikel *Horstmar, Steinfurt-Borghorst* und *Steinfurt-Burgsteinfurt* sowie Überblicksartikel *Die Juden in der Grafschaft Steinfurt*
Prof. Dr. Susanne FREUND, Potsdam: Ortsartikel *Telgte*
Adalbert FRIEDRICH, Raesfeld: Ortsartikel *Raesfeld*
Dr. Martin GESING, Beckum: Ortsartikel *Beckum*
Jürgen GOJNY M.A., Dortmund: Ortsartikel *Sendenhorst*
Dr. Ludger GREVELHÖRSTER, Münster: Ortsartikel *Billerbeck*
Winfried GRUNEWALD, Bocholt: Ortsartikel *Isselburg-Anholt*
Dr. Hans W. GUMMERSBACH, Drensteinfurt: Ortsartikel *Ahlen*
Dr. Friedrich-Wilhelm HEMANN (†): Ortsartikel *Dülmen* und *Rosendahl* (Ortsteile *Osterwick* und *Darfeld*)
Franz-Josef HESSE, Ahaus: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Ingeborg HÖTING
Ingeborg HÖTING, Stadtlohn: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Franz-Josef HESSE
Nathanja HÜTTENMEISTER M.A., Duisburg: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Georg MÖLLERS sowie Überblicksartikel *Die Juden im Vest Recklinghausen*
Gregor HUSMANN M.A., Haltern am See: Ortsartikel *Haltern am See*
Reinhard JÄKEL, Waltrop: Ortsartikel *Waltrop*
Brigitte JAHNKE, Tecklenburg: Ortsartikel *Tecklenburg*
Hans-Josef KELLNER, Wadersloh: Ortsartikel *Wadersloh*
Dr. Marlene KLATT, Ibbenbüren: Ortsartikel *Ibbenbüren* gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER
Dr. Bernd-Wilhelm LINNEMEIER, Münster: Überblicksartikel *Die Juden in der Herrschaft Anholt*
Dr. Manfred LÜCK, Bottrop: Ortsartikel *Bottrop*
Georg MEIRICK, Heiden: Ortsartikel *Reken* (Ortsteile *Groß Reken* und *Klein Reken*)
Gisela MÖLLENHOFF, Münster: Ortsartikel *Münster-Amelsbüren, Münster-Wolbeck* und *Senden-Bösensell* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst*
Georg MÖLLERS, Recklinghausen: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Nathanja HÜTTENMEISTER
Dr. Aloys NACKE, Hannover: Ortsartikel *Heek-Nienborg* und *Schöppingen*
Josef NIEBUR, Bocholt: Ortsartikel *Bocholt, Hamminkeln-Dingden* und *Isselburg-Werth*

- Dr. Andrea NIEWERTH, Gladbeck: Ortsartikel *Gelsenkirchen, Gelsenkirchen-Buer* und *Gelsenkirchen-Horst*
- Sabine OMLAND, Drensteinfurt: Ortsartikel *Drensteinfurt*
- Dr. Ludwig REMLING, Lingen: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Tobias SCHENK
- Thomas RIDDER M.A., Dorsten: Ortsartikel *Dorsten, Dorsten-Lembeck* und *Dorsten-Wulfen*
- Jürgen RUNTE, Rhede: Ortsartikel *Rhede*
- Tobias SCHENK M.A., Marburg: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Ludwig REMLING
- Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER M.A., Ibbenbüren: Ortsartikel *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst* gemeinsam mit Gisela MÖLLENHOFF, Ibbenbüren gemeinsam mit Marlene KLATT und Olfen gemeinsam mit Andreas DETERMANN
- Dietmar SCHOLZ, Castrop-Rauxel: Ortsartikel *Castrop-Rauxel*
- Ulrich SÖBBING, Stadtlohn: Ortsartikel *Stadtlohn* sowie gemeinsam mit Ernst BRUNZEL *Südlohn*
- Dr. Johannes-Hendrik SONNTAG, Münster: Ortsartikel *Gescher*
- Dr. Hermann TERHALLE, Vreden: Ortsartikel *Vreden*
- Walter TILLMANN, Ennigerloh: Ortsartikel *Ennigerloh-Enniger, Ennigerloh-Ostenfelde, Oelde* und *Oelde-Stromberg*
- Rainer WEICHELT M.A., Gladbeck: Ortsartikel *Gladbeck*
- Wolfgang WUTZLER, Münster: Ortsartikel *Dülmen-Rorup* und *Nottuln-Darup*